L. germ.
43

<3661123093001 7
<3661123093001 7
Bayer. Staatsbibliothek

L. germ. ~~191~~
43

Campe

Ling. German.
Gram. Var.
Pg. 1116.

Versuch

einer

genauern Bestimmung

und

Verdeutschung

der

für unsere Sprachlehre

gehörigen

Kunstwörter

von

Joachim Heinrich Campe.

Braunschweig, 1804.

in der Schulbuchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Bedürfniß, eigene Kunstwörter für unsere eigene Sprachlehre, und zwar solche zu erwerben, wodurch das anerkannte Unvollkommene und Mangelhafte der Lateinischen Kunstsprache dieses Fachs verbessert und ersetzt würden, scheint man nie lebhafter und allgemeiner als in unsern Tagen gefühlt zu haben; vermuthlich, weil man sich jetzt mehr als ehemahls überzeugt hat, daß die Möglichkeit sowol einer allgemeinen Sprachlehre überhaupt, als auch eines verständigen, faßlichen und fruchtbaren Unterrichts in unserer Muttersprache insonderheit, von der richtigen Bestimmung der sprachlehrigen (grammatischen) Begriffe, und von einer passenden, für Deutsche verständlichen Bezeichnung derselben, abhange. Ich muß dieses aus den vielen, zum Theil scharfsinnigen, allein in einzelnen Punkten doch bisher immer noch mehr oder weniger mißlungenen Versuchen schließen, welche seit einer Reihe von Jahren dazu gemacht worden sind. Viele dieser Versuche haben sich öffentlich gezeigt; viele andere, die mir handschriftlich

durch die Hände gingen, wurden von ihren Urhebern unterdrückt, weil diese sich überzeugen ließen, daß sie entweder die zu bezeichnenden Begriffe noch nicht scharf und fest genug aufgefaßt, gesondert und verfacht hatten, oder daß es ihnen noch immer nicht durchgängig gelungen war, einen eben so richtig bezeichnenden, als bequemen Deutschen Ausdruck dafür zu finden. Was davon bis vor drei Jahren bekannt geworden ist, wird man in meinem Wörterbuche zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Wörter ziemlich vollständig zusammengetragen finden.

Natürlich mußte denn auch ich bei jedem neuen Anstoße dieser Art jedesmahl von neuen*) wieder veranlaßt werden, diesen schon oft durchdachten Stoff noch einmahl wieder zum Gegenstande meines Nachdenkens zu machen; und natürlich sieht man denn auch, wenn man nicht

*) Nicht von neuem oder gar vom neuen; weil es, gleich von vorn und von hinten, die Stelle eines Umstandsworts vertritt. Man sehe hierüber, wenn man will, mein Wörterbuch. Seit. 117 und vornehmlich Seit. 667 — 668.

selbstgefälliger Weise schon alles gesehn, und zwar alles schon recht gesehn zu haben dünkelt, manches besser und richtiger, je öfter man es wiedersieht; besonders wenn man dabei bald von diesem bald von jenem hellsehenden Mitbeobachter auf Gesichtspunkte aufmerksam gemacht wird, die man bei früheren Ansichten entweder gar nicht, oder doch nicht recht ins Auge gefaßt hatte. Es könnte daher wol sein, daß ich seit einigen Jahren, ohne gerade an Verstand und Einsichten sonderlich gewachsen zu sein, doch um etwas fähiger geworden wäre, die Kunstbegriffe der Sprachlehre gehörig auseinanderzulegen, richtig zu bestimmen, und paßlich zu bezeichnen, als ich es noch zur Zeit der Erscheinung meines Wörterbuchs war; in welchem ich denn auch an mehr als Einer Stelle unverholen geäußert habe: daß die schwere Aufgabe, genau bestimmende und richtig bezeichnende Kunstwörter für die Sprachlehre zu finden, bis heute (und zwar nicht bloß bei uns Deutschen, sondern auch bei allen andern Völkern, welche sich einer wissenschaftlichen Ausbildung rühmen) noch immer nicht auf eine befriedigende Weise gelö-

set worden sei. Wie viel oder wie wenig ich nun jetzt zur Auflösung jener Aufgabe beizubringen im Stande sein mag, weiß ich nicht; aber es liegt mir in mehr als Einer Hinsicht viel daran, zu erfahren, was andere, besonders sachkundige Männer, über das, was ich dazu gefunden zu haben glaube, urtheilen werden. Deswegen lege ich es hier zur öffentlichen Prüfung vor.

Außer dem Nutzen der eigenen Belehrung, den ich für mich selbst davon erwarte, habe ich noch einen besondern Grund, diesem meinen Versuche eine recht genaue Prüfung und Beurtheilung zu wünschen. Ich gehe nämlich damit um, unter Mitwirkung zweier jüngern Sprachforscher, ein Handwörterbuch der Deutschen Sprache (nicht der Hochdeutschen Mundart) zu veranstalten, welches wenigstens 12000 gute brauchbare Wörter, die in dem größern Adelungischen Werke fehlen, nachtragen, die anerkannten Unvollkommenheiten jenes verdienstlichen Werkes (welches andere hat dergleichen nicht?), so viel unsere Kräfte es erlauben werden, verbessern, und doch durch Sparsamkeit im Vortrage und im Drucke, so

wie durch Weglassung des Fremden, des Herleitenden (Etymologischen) und des Beurtheilenden (Critischen), *) in einen so engen Umfang zusammengepreßt werden soll, daß es die Bogenzahl des Adelungischen Auszuges hoffentlich nicht erreichen wird. Da würde ich nun aber, nicht bloß als Verfasser des Wörterbuchs zur Reinigung unserer Sprache, sondern auch als Deutscher überhaupt, über meine und meiner Sprachgenossen bittere Armuth vor mir selbst erröthen müssen, wenn auch ich, wie meine Vorgänger, mich dabei verurtheilt sehen sollte, auf der Bettlerkrücke der alten Lateinischen Kunstsprache, welche bekanntlich eine sehr unvollkommne, dem Gliederbaue unserer Sprache zum Theil gar nicht angemessene, mit unter sogar eine seltsame ist, zum Hohngelächter der Ausländer einherzuhinken. Und doch

---

*) Indem die Verschiedenheit der Wörter in Ansehung der sprachrichtigen oder unrichtigen Bildung, des Edlen oder Niedrigen, des Veralteten, Erneuerten oder Neuen, und ihres rechtmäßigen Gebrauchs in Ernst oder in Scherz, bloß durch einfache Zeichen angegeben werden soll.

würde, wofern sich vorher keine Uebereinkunft darüber treffen ließe, alles Sperren und Sträuben dagegen nicht helfen, weil gerade jetzt, nach so manchem neuern Versuche, eine bessere, und zwar Deutsche Kunstsprache für die Deutsche Sprachlehre zu bilden, die Verwirrung so kraus geworden ist, daß ohne machtsprecherische Anmaßung, wozu ich keinen Beruf in mir fühle, nicht durchzukommen sein würde. Dazu also lege ich meinen Versuch hiemit vor: dazu begleite ich ihn mit der angelegentlichen Bitte, daß man ihn einer genauen Prüfung würdigen, und dann erklären möge: ob diese, von mir versuchte Bestimmung und Bezeichnung der für unsere Sprachlehre gehörigen Kunstbegriffe angenommen oder verworfen zu werden verdienen? und im letzten Falle: ob es nach wie vor, auch zum Behuf des erwähnten Deutschen Handwörterbuchs, bei dem Gebrauche der hergebrachten, wenn gleich noch so unvollkommenen, Lateinischen Kunstsprache sein Bewenden haben solle; oder ob irgend jemand, mir unbekannter Weise, glücklicher als ich gewesen sei, und uns Kunstwörter für die Deutsche Sprachlehre gebildet

habe, welche den meinigen vorgezogen zu werden verdienen? Ich wünsche, daß meine Beurtheiler sich erbitten lassen mögen, diese Fragen, nach angestellter Prüfung des Inhalts gegenwärtiger Blätter, bestimmt zu beantworten. Dürfte ich eine zweite Bitte hinzufügen, so wäre es diese: daß jeder, der diese Blätter einer öffentlichen Prüfung würdiget, aus Gefälligkeit gegen mich und zugleich des gemeinen Bestens wegen, die Güte haben möge, mir das Blatt, auf welchem sein Urtheil (gleichviel ob es ein günstiges oder ungünstiges ist) zu finden sein wird, bekannt zu machen, weil es mir sonst, bei der großen Beschränktheit meines Lesekreises, leicht verborgen bleiben könnte.

Hier also mein Versuch, bei dem ich, um die Uebersicht zu erleichtern, alle unwesentlichen Nebenerörterungen und Erläuterungen in Anmerkungen hinter den Text zurückgeschoben habe.

Jede Sprache besteht aus Wörtern, die, wenn sie mit einander verbunden werden, um

einen verständlichen Sinn auszudrucken*), nicht mehr Wörter, sondern Worte genannt werden. Die Urstoffe der Wörter heißen Silben, (1) und diese erwachsen aus einfachen Lauten, die, wenn sie durch Schriftzüge angegeben werden, die Namen Lauter und Buchstaben erhalten.

Die Laute sind doppelter Art. Einige werden bloß durch eine ihnen angemessene Oeffnung des Mundes und des Schlundes aus der Lunge hervorgehaucht, und können so laut und so lange tönen, als die Kraft der Lunge und unser Athem es auszuhalten vermögen, ohne daß dazu ein anderer mittönender Laut erfodert

*) Der Sprachgebrauch hat einen Unterschied zwischen drucken und drücken festgesetzt. Bei jenem herrscht der Nebenbegriff von einem dadurch zu bewirkenden Abdrucke vor; bei diesem hingegen der doppelte Nebenbegriff von einer auf Seiten des Drückenden ausgeübten Gewalt, und von einem auf Seiten des Gedrückten dadurch verursachten Leiden. Um folgerecht zu sein, müssen wir diesen Unterschied auch bei den Zusammensetzungen Statt finden lassen. Also eine Zitrone ausdrücken, und seine Empfindungen ausdrucken.

wird; andere hingegen sind von der Art, daß sie, wofern sie nicht mit einem von jenen verbunden werden, für sich selbst größtentheils gar nicht, oder doch nur schwach und kurz tönen können. Jene nenne ich Grundlaute (Vocale), weil sie bei allen Lauten, aus welchen unsere Sprache besteht (wofern diese stark und anhaltend tönen sollen) zum Grunde liegen, und zum Grunde liegen müssen; diese hingegen die Bestimmungslaute (Consonanten) (2), weil jene dadurch (wie der Körper durch den Umriß, oder wie der Geist durch den Körper) geartet oder bestimmt (modificirt) werden.

Wenn zwei Grundlaute dergestalt in einander fließen, daß sie zwar bei schneller Aussprache nur als Ein Laut tönen, bei langsamer Aussprache hingegen noch einigermaßen unterschieden werden können, z. B. in ai, ei, au und äu: so heißen sie Doppelgrundlaute (Diphthongen); und wenn zwei oder drei Bestimmungslaute, ohne Zwischenkunft eines Grundlauts, zu Einem Bestimmungslaute zusammengezogen werden, z. B. st und sch: so wird dieser ein zusammengesetzter Bestimmungslaut genannt.

Alle zu unserer Sprache gehörigen Wörter lassen sich bequem in vier Klassen theilen, weil die verschiedenen Begriffe, welche sie bezeichnen, in eben so viele Klassen zerfallen. Diese sind nämlich: 1. Grundbegriffe (Subjecte), 2. Aussagebegriffe (Prädicate) (3), 3. Bestimmungsbegriffe, welche entweder das Subject oder das Prädicat näher bestimmen, und 4. Verhältnißbegriffe, welche bloß die zwischen Begriffen, Wörtern und Sätzen obwaltenden Verhältnisse betreffen. Danach sind denn natürlich auch die für diese verschiedenen Begriffsarten in der Sprache befindlichen Wörter: 1. Grundwörter. 2. Aussagewörter. 3. Bestimmungswörter, und 4. Verhältnißwörter. Diese Eintheilung der Wörter unterscheidet sich von jeder andern, die man versucht hat oder versuchen möchte, dadurch daß sie nicht willkührlich ist. (4)

I. Grundwörter. So nenne ich diejenigen, welche das Grundwesen oder den Grundbegriff (das Subject) angeben, von welchem etwas behauptet werden soll. Bei jedem Satze, den die Sprache auszudrucken

vermag, muß ein solches Wort zum Grunde liegen; daher die Benennung.

Eben diese Wörter werden zwar freilich auch in andern Verbindungen gebraucht, wo sie nicht das Grundwesen oder Subject bezeichnen; allein dann treten sie unter ihrem besondern Namen, als Sachwörter oder Fürwörter, auf, behalten aber doch dabei die unveräußerliche Eigenschaft, daß sie Grundbegriffe bezeichnen können, oder vielmehr, daß die Grundbegriffe durch keine andere Wortart, als nur durch sie, durch sie allein, bezeichnet werden müssen. Denn wenn auch zuweilen ein Verbum oder Adjectivum oder ein ganzer Satz zur Bezeichnung des Subject's gebraucht werden: so müssen doch jene erst in ein Substantiv verwandelt, dieser dafür angesehen werden, z. B. unser Wissen ist Stückwerk; das Schöne muß mit dem Nützlichen verbunden werden; sich in fremde Händel zu mischen ist nicht weise. Dis scheint zur Rechtfertigung der für sie hier vorgeschlagenen allgemeinen Benennung völlig hinreichend zu sein.

Es gibt aber zweierlei Arten von Grund=

wörtern, nämlich 1. Sachwörter (Substantiva) und 2. Fürwörter (Pronomina), weil durch beide die Grundbegriffe oder Subjecte bezeichnet werden. Wir wollen beide näher betrachten.

A. Das Sachwort. Substantivum. (5)

Dieses bezeichnet etwas, das entweder wirklich für sich selbst besteht — also ein Wesen oder eine Sache — oder doch als etwas für sich bestehendes gedacht werden kann, folglich gleichfalls als eine Sache angesehen wird, von der sich etwas aussagen — bejahen oder verneinen — läßt; z. B. der Baum, die Tugend. In dieser Erklärung liegt sein inneres Kennzeichen, und zugleich die Rechtfertigung seiner Benennung. Die äußern Kennzeichen desselben sind folgende:

a. Es hat in den meisten Fällen einen der sogenannten Artikel (S. unten unter Bestimmungswörter):

der, die, das

ein, eine,

bei sich, welche theils auf den Ge=

genstand, den das Sachwort bezeichnet, hindeuten, anzuzeigen ob er bestimmt oder unbestimmt gedacht werden soll, theils denjenigen Unterschied unter den Sachwörtern andeuten, den man, unschicklich genug, bisher das Geschlecht (Genus) nannte, besser aber, wie ich glaube, die Gattung nennen würde. (6) Diesem Unterschiede zufolge gibt es drei Gattungen von Sachwörtern, die wir die erste, zweite, und dritte nennen wollen. Bisher nannte man sie das männliche, weibliche und (spaßhaft genug für ernste Sprachlehrer!) das sächliche Geschlecht (Genus masculinum, femininum, neutrum), wobei man denn Gelegenheit hatte, an den großen Augen der lieben Jugend die seinigen zu weiden, wenn diese hörte, daß die Wörter, wie die Thiere, ihre Geschlechtskennzeichen hätten, daß es aber wunderbarer Weise drei Ge-

schlechter bei ihnen gebe, und, was sie vollends verwirren mußte, daß die Mannsperson nicht etwa männlichen, sondern weiblichen, das Weib aber, so wie jedes Frauenzimmer, nicht etwa weiblichen, sondern sächlichen, die Sache hingegen, zu einiger Wiederherstellung des Gleichgewichts unter den Geschlechtern, weiblichen Geschlechts sei!

b. Sie werden (einige Bücher und Fälle ausgenommen) im Deutschen gewöhnlich mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben und gedruckt.

c. Sie werden mit ihren Artikeln, den Endlauten nach, verändert, mit Einem Worte, umgeendet (declinirt), jenachdem der Fall ist, worin ihr Gegenstand gedacht werden soll. Die verschiedenen Arten, wie dieses geschieht, machen eben so viele Umendungsarten (Declinationen) aus. (7) Dergleichen Umendungen finden bei den meisten

Deutschen Sachwörtern sowol in der Einzahl (wenn nur von Einem Dinge die Rede ist, in singulari numero), als auch in der Mehrzahl (wenn von mehr als Einem die Rede ist, in plurali numero) Statt; und zwar in beiden nach fünf, oder, wenn man lieber will, nur vier verschiedenen Fällen, worin der Gegenstand gedacht wird, welche Fälle (Casus) im Lateinischen die sehr willkürlichen Namen: Nominativus, Genitivus, Dativus, Accusativus, Vocativus führen, von uns aber durch erster, zweiter, dritter, vierter und fünfter Fall natürlicher und doch hinreichend bezeichnet und unterschieden werden. (8)

Alle drei Gattungen von Sachwörtern begreifen verschiedene Arten unter sich, welche von den Gegenständen derselben abhangen. Sie bezeichnen nämlich

a. entweder eine ganze Gattung von Dingen, und sind die gemeinsame

Benennung aller darunter begriffenen Einzelwesen; und dann heißen sie Gattungswörter (Nomina appellativa), z. B. der Mensch, die Blume; oder sie kommen

b. nur Einem Dinge oder Wesen allein zu; und dann werden sie Eigenwörter (Nomina propria) (9) genannt, z. B. Luther, Braunschweig. Oder sie begreifen

c. eine unbestimmte Vielheit, oder Menge von Dingen, bei der man die einzelnen Theile, aus welchen sie besteht, entweder nicht unterscheiden will, oder nicht unterscheiden kann, z. B. Mehl, Butter, Wasser, Gold, Eisen. Dann heißen sie Sammelwörter (Nomina collectiva) (10). Zuweilen paßt ein Sachwort in zwei dieser Klassen zugleich, wenn es nämlich zweierlei Bedeutungen hat, z. B. Gewässer, welches sowol viel Wasser bedeutet, als auch die

verschiedenen Arten des Wassers — Meere, Seen, Ströme, Flüsse und Bäche — unter sich begreift.

Ferner bezeichnen die Sachwörter entweder

a. solche Gegenstände, die, als für sich bestehende Dinge oder Wesen, entweder wirklich da sind, oder doch da sein könnten; und dann sind sie echte Sachwörter (Substantiva concreta), z. B. das Pferd, der Greiff; oder

b. bloß abgezogene Begriffe, die kein anderes Dasein, als in unserer Vorstellung, haben, die wir aber als für sich bestehende Dinge oder Wesen zu denken pflegen (Substantiva abstracta); und dann sind sie unechte oder Aftersachwörter, z. B. die Tugend, das Laster.

Endlich sind einige Sachwörter mit dem Nebenbegriffe der öftern Wiederholung einer dadurch bezeichneten Handlung, andere mit dem der Verkleinerung verbunden. Je-

ne heißen Veröfterungswörter (Frequentativa), z. B. das Gebelle; diese Verkleinerungswörter (Diminutiva), z. B. Röschen. Da diese letzten auch oft zu Liebkosungen gebraucht werden, so kann man sie in diesem Falle Liebkosungswörter nennen, z. B. Väterchen.

B. Das Fürwort vertritt die Stelle eines Sachworts, für welches es gesetzt wird; daher seine Benennung. So wie aber in der Natur die Klassen der Geschöpfe nicht durch scharfgezogene Gränzlinien genau und völlig gesondert sind, sondern häufig in einandergreifen: so auch die Wörterklassen in der Sprache. Dis ist vornehmlich bei den Fürwörtern der Fall. Sie kommen nur in dem angeführten gemeinsamen Kennzeichen, daß sie die Stelle eines Sachworts vertreten, überein; nähern sich aber übrigens, ihrer Natur und Bedeutung nach, theils dem Sachworte, wie z. B. ich, du, er; theils dem Beilegungsworte (Adje-

ctivo), wie z. B. mein, dein, sein; theils dem Deuteworte (Artikel), wie z. B. dieser, jener, womit gleichfalls auf etwas bestimmtes hingedeutet wird; theils dem Verbindungsworte (Conjunctio), wie z. B. welcher, welche, welches. In Ansehung ihrer Bedeutung insonderheit kann man sie in sieben Klassen ordnen. Sie sind nämlich, in dieser Hinsicht:

1. Persönliche Fürwörter (Promina personalia): ich, du, er, (sie, es, man) wir, ihr, sie.
2. Zueignende (possessiva): mein, dein, sein, unser, euer, ihr.
3. Hindeutende (demonstrativa): der, dieser, jener.
4. Bestimmende (determinativa): der, derjenige, derselbige, selbiger, solcher.
5. Beziehliche (relativa) (11): welcher, der, die, das, was, so.
6. Fragende (interrogativa): wer? was? welcher, welche, welches?
7. Rückdeutende (reflectiva). (12) Diese sind in Grunde keine andere,

als die persönlichen Fürwörter, in sofern sie mit einem rückdeutenden Aussageworte (verbo reciproco) verbunden sind, da denn die dritte Person in dem dritten und vierten Falle immer sich lautet, z. B. ich begnüge mich, du betrübst dich, er freuet sich, sie dünkt sich, es ziemt sich.

II. Verbum. Das Aussagewort. Das Verbum sagt von dem, was durch das Sach- oder Fürwort benannt worden ist, etwas aus, d. i., es zeigt an, was davon behauptet, — bejahet oder verneint — werden soll, z. B. die Sonne scheint, das Laster beglückt nicht. Es ist also ein Aussagewort. (13) Dabei sind zu bemerken: die Kennzeichen, die Gattungen, die Arten, die Weisen und Formen, und die Umbildung derselben. Die Kennzeichen sind theils innere, theils äußere.

A. Die inneren sind:

a. daß sie etwas von dem Grundbegriffe (Subjecte) aussagen;

b. daß ihre Aussage den Begriff irgend

einer Kraftäußerung einschließt, welche entweder von dem Grundwesen aus und auf einen äußern Gegenstand übergeht, oder in ihm bleibt, oder deren leidentlicher Gegenstand er selbst ist;

c. daß sie durch kleine Veränderungen ihrer Laute zugleich die Nebenbegriffe α. der Zeit, worin jene Kraftäußerung gedacht werden soll, β. der Person, von welcher sie herrührt, oder welche sie betrifft, und γ. der Weise, wonach das Ausgesagte verstanden werden soll, mit andeuten.

B. Ihre äußern Kennzeichen bestehen in den vielfältigen Umbildungen, deren sie fähig sind, jenachdem das Bedürfniß, die Aussage so oder so näher zu bestimmen, es erfodert. Sie können nämlich zu diesem Behuf umgebildet (conjugirt) (14) werden.

1. Nach den Zahlen, der Einzahl und der Mehrzahl (singularis et pluralis numerus), jenachdem der Grundbegriff in der einen oder in der andern steht.

2. Nach den Personen (Personae), jenachdem der Grundbegriff in der ersten (ich, wir), oder in der zweiten (du, ihr), oder in der dritten Person (er, sie) gedacht werden muß.

3. Nach den Zeiten (Tempora), welche zu der Aussage hinzugedacht werden sollen. Diese sind:
   a. die gegenwärtige (präsens),
   b. die vergangene (präteritum),
   c. die künftige (futurum).

Die vergangene ist wiederum entweder
   α. die kaumvergangene (imperfectum), oder
   β. die ganzvergangene (perfectum) oder endlich
   γ. die längstvergangene (plusquamperfectum).

Die zukünftige wird in die reinzukünftige (futurum simplex) und in die künftigvergangene (futurum exactum) eingetheilt.

4. Nach den Weisen (Modi), auf welche die Aussage verstanden wer-

den soll, jenachdem der Redende will, daß man sie entweder als bestimmt und gewiß, oder als unbestimmt und ungewiß, bitt = wunsch= oder befehlsweise, abgezogen oder beigelegt u. s. w. nehmen möge. Diese Weisen werden durch die verschiedenen Formen ausgedruckt, welche das Aussagewort bei seiner Umbildung annimmt; und diese sind:

A. theils Grundformen, deren es drei gibt:

1. die gebietende oder die Befehlsform (Imperativus), in welcher geboten wird. (15)
2. die abgezogene (Infinitivus), welche nur den abgezogenen Begriff des Aussageworts, ohne alle Bestimmung, angibt. (16)
3. Die Zustandsform (Participium), durch welche der Grundbegriff mehr als durch andere Formen, in einem entweder thätlichen oder leidentlichen Zustande dargestellt wird. (17)

B. theils abgeleitete Formen für die verschiedenen Zeiten, die gegenwärtige, kaumvergangene, ganzvergangene, längstvergangene, reinkünftige und die künftigvergangene.

C. theils endlich Redeformen, deren Gebrauch von dem Zusammenhange der Rede abhängt, jenachdem dieser bald eine bestimmte und gewisse, bald eine unbestimmte und zweifelhafte Gestalt des Aussageworts verlangt, d. i., jenachdem die Aussage behauptungsweise, oder nur meinungs- oder wunschweise, also entweder als entschieden oder als zweifelhaft verstanden werden soll. Diese Redeformen sind daher:

a. die bestimmte (Indicativus), die man auch die ungebundene nennen könnte, weil sie, um die Aussage verständlich und vollständig anzugeben, außer der Benennung des Grundbegriffs,

keiner anderweitigen Verbindung mit andern Wörtern bedarf.

b. die unbestimmte (Conjunctivus), die man auch die gebundene nennen könnte, weil sie, um die Aussage verständlich und vollständig anzugeben, außer der Benennung des Grundbegriffs, auch noch einer Verbindung mit andern Wörtern bedarf.

Die Gattungen der Aussagewörter sind folgende:

1. die helfenden oder Hülfsaussagewörter (Verba auxiliaria), sein, haben, werden. Sie heißen so, weil sie bei den Umbildungen der übrigen Aussagewörter zu Hülfe genommen werden müssen.

2. die überleitenden (V. transitiva) (18), welche die Wirkung der in ihrer Aussage befindlichen Kraftäußerung auf irgend einen äußern Gegenstand (Object) überleiten, d. i., als

eine solche aussagen, welche von oder aus dem Grundwesen auf seinen Gegenstand übergeht oder diesen trifft; z. B. er schlägt den Hund. Hier ist er der Grundbegriff, schlägt das überleitende Aussagewort, den Hund der Gegenstand. Oft aber haben diese Aussagewörter es mit zwei Gegenständen zu thun, dem persönlichen (Objectum personale) und dem sächlichen (Objectum reale); z. B. er gibt mir Geld. Hier ist mir der persönliche Gegenstand, auf den etwas übergeleitet wird, Geld hingegen der sächliche Gegenstand oder das Uebergeleitete selbst. In jedem Falle findet bei einem solchen Aussageworte ein Ueberleiten oder Uebertragen der Aussage oder der dadurch angedeuteten Wirkung, aber nicht ein Uebergehen, wenigstens nicht von Seiten des Aussageworts selbst (sondern nur von Seiten der dadurch angedeuteten Wirkung) Statt. Die Lateinische Benennung hätte daher trans-

latorium, aber nicht transitivum V. lauten sollen. — Die überleitenden Aussagewörter sind sammt und sonders thätliche (activa); ihre Natur, welche im Ueberleiten besteht, macht es unmöglich, daß es auch leidentliche (passiva) gebe. Sie können zwar in leidentliche verwandelt werden; aber dann hören sie auf überleitende zu sein. (19)

Die überleitenden Aussagewörter lassen sich in echte und unechte eintheilen;

a. echte, welche immer thätlich (activisch) sind, und ohne Ausnahme das Hülfswort haben erfodern;

b. unechte, welche nur in einigen Fällen, und gewöhnlich nur in Verbindung mit einem Aussagebestimmer (Adverbio) thätlich sind, und nur in diesen Fällen das Hülfswort haben (sonst sein) erfodern; z. B. einen überlaufen, der herabfallende Dachdecker hat seinen Gefährten

todtgefallen. — Ich verdanke diese gegründete Eintheilung einem meiner sprachkundigen Mitarbeiter an dem Handwörterbuche der Deutschen Sprache, Hrn. Bernd.

3. Die unüberleitenden (intransitiva). Bei diesen findet kein Uebertragen oder Ueberleiten des Ausgesagten auf einen äußern Gegenstand Statt. Der Grundbegriff wird dabei weder als bloß wirkend, noch als bloß leidend, sondern in einem gemischten Zustande des Wirkens und des Leidens dargestellt, aber ohne daß seine Wirksamkeit einen Gegenstand außer ihm hat. Sie werden daher auch Verba neutra, auf Deutsch Mittelaussagewörter, genannt, weil sie weder zu den thätlichen, noch zu den leidentlichen gezählt werden können, wol aber von beiden etwas, nämlich einen gewissen Grad von Thätlichkeit und von Leidentlichkeit in sich vereinigen. Drucken sie mehr

Thätlichkeit als Leidentlichkeit aus, so heißen sie thätliche Mittelaussagewörter (Neutra activa), z. B. laufen, gehen; im Gegentheile aber leidentliche Mittelaussagewörter (Neutra passiva), z. B. fallen, sterben.

4. Die rückdeutenden Aussagewörter (auf Lateinisch unpaßlich reciproca genannt) heißen so, weil sie auf den Grundbegriff, der für sie die wirkende Ursache und der Gegenstand der Handlung zugleich ist, zurückdeuten, und deswegen, außer den persönlichen Fürwörtern ich, du, er, wir, ihr, sie, im ersten Falle (Nominativo), auch noch eins derselben im vierten Falle (Accusativo), nämlich entweder mich, oder dich, oder sich, oder uns, oder euch, mit sich führen, um dadurch den Grundbegriff als wirkende Ursache und als Gegenstand zugleich zu bezeichnen; z. B. ich freue mich, du betrübst dich, er ergetzt

sich, wir erinnern uns, ihr schämet euch, sie erholen sich. (20)

5. Die unpersönlichen Aussagewörter (V. impersonalia) sind solche, bei welchen der Grundbegriff etwas unbestimmtes, ein gewisses unbenanntes Etwas (also keine Person) ist, welches nur unter dem dunkeln und unbestimmten es gedacht und angegeben wird, und die daher auch nicht nach den Personen ich, du, er, wir, ihr, sie umgebildet werden können, sondern durch alle Zeiten nur in der dritten Person gebräuchlich sind. Daher ihre Benennung. (21) Die Entstehung dieser Gattung von Aussagewörtern rührt daher, daß gewisse wirkende Ursachen den Schöpfern der Sprache unbekannt waren, und daß sie daher in solchen Fällen sich nicht anders zu helfen wußten, als die wahrgenommene Wirkung irgend einer verborgenen Kraft durch das Wörtlein es zuzuschreiben, z. B. es

regnet, es blitzt, es donnert, d. i., ein gewisses Etwas, von dem wir nicht wissen, ob es eine lebende Kraft, eine Person, oder eine unbelebte Sache sei, regnet, donnert, blitzt.

6. Die verößternden Aussagewörter (V. frequentativa oder iterativa) sind solche, welche die Kraftäußerung oder Wirkung, die sie bezeichnen, mit dem Nebenbegriffe der öftern oder fortwährenden Wiederholung gedacht wissen wollen, z. B. bellfern, oft bellen. (22)

7. Die verkleinernden Aussagewörter (V. diminutiva) sind in der Sprache dazu da, die von ihnen bezeichnete Wirkung verkleinert anzugeben, z. B. lächeln. Ist mit dem Nebenbegriffe der Verkleinerung, wie oft, auch zugleich der der Abschätzung verbunden: so kann man sie abschätzende Aussagewörter nennen, z. B. liebeln, deuteln.

8. Die verstärkenden Aussagewörter (V. intensiva) sind das Gegentheil

von jenen, und haben den Zweck, die von ihnen bezeichnete Kraftäußerung in einem höhern Grade der Stärke anzugeben, z. B. schimmern, von scheinen, ehemahls schiemen.

Der Art nach sind die Aussagewörter:

a. entweder einfache (simplicia), z. B. kommen, oder zusammengesetzte (composita), z. B. zurückkommen, in welchen letztern das einfache Aussagewort mit irgend einem andern Redetheile zur nähern Bestimmung der Aussage verbunden worden ist. Die zusammengesetzten sind entweder:

α. echtzusammengesetzte, in welchen die zusammengesetzten Theile unzertrennlich verbunden sind, z. B. bewirken; oder

β. unechtzusammengesetzte, deren Theile bei der Umbildung getrennt oder auseinandergerückt werden können, z. B. vorschreiben, welches in

ich schreibe vor und vorgeschrieben umgebildet wird.

b. entweder regelmäßige (regularia), welche durch alle Formen, nach Art der meisten Aussagewörter und genau wie diese, umgebildet werden können, z. B. fragen; oder unregelmäßige (irregularia), welche von dem Muster der meisten bei ihrer Umbildung mehr oder weniger abweichen. Ist bei einem unregelmäßigen Aussageworte die Abweichung durchgängig, d. i., findet sie durch die ganze Umbildung oder doch in den meisten Fällen derselben Statt: so wird es ein musterloses (V. anomalon) genannt.

c. entweder vollständige (completa), welche nach allen Formen, Zeiten, Personen und Zahlen umgebildet werden können, oder unvollständige (defectiva), bei welchen dieses nicht der Fall ist. Zu

diesen letzten gehören z. B. die unpersönlichen Aussagewörter.

III. Die Bestimmungswörter bezeichnen unmittelbar weder einen Grundbegriff (Wesen oder Sache, Subject), noch eine Aussage (Prädicat); sondern haben bloß den Zweck, jenen oder diese näher zu bestimmen, und tragen also nur mittelbarer Weise und in Verbindung mit einem Sachworte oder Aussageworte zur Bezeichnung unserer Vorstellungen etwas bei. Sie sind daher auch doppelter Art, nämlich: 1. Bestimmungswörter der Aussage oder des Aussageworts, und 2. Bestimmungswörter der Sache oder des Sachworts. Man könnte jene Aussagebestimmer, diese Sachbestimmer nennen.

1. Die Aussagebestimmer oder Bestimmungswörter der Aussage (Adverbia) bestimmen das Ausgesagte genauer, und begleiten daher das Aussagewort. Das, was sie bestimmen oder zu der Aussage hinzufügen, ist entweder eine Beschaffenheit des Ausgesagten, d. i., etwas, welches in oder an demselben

befindlich ist; oder nur ein äußerer Umstand, der nicht in oder an ihm selbst sich befindet, sondern in seinen äußern Verhältnissen in Ansehung der Zeit, des Orts, der Ordnung u. s. w. begründet ist. Deßhalb erhalten sie die besondern Benennungen: Beschaffenheitswörter, z. B. stark, schnell, und Umstandswörter, z. B. fort, hin, her, zurück.

Die Beschaffenheitswörter (Adverbia qualitatis) haben zu Kennzeichen (außerdem, daß sie bei dem Aussageworte stehen):

a. daß sie eine Beschaffenheit des Ausgesagten bezeichnen, z. B. der Tisch steht fest, der Löwe ist stark;

b. daß sie, gleich den Beilegungswörtern (Adjectivis), sich steigern (compariren) lassen, und zwar durch alle Steigerungsstufen (Gradus), z. B. stark, stärker, am stärksten; und

c. daß sie durch Zuwachs (Con-

cretion), d. i., durch Anhängung eines e oder er selbst in Beilegungswörter, und zwar in solche, welche Eigenschaftswörter genannt werden, (sieh. weiter unten unter Sachbestimmer) sich verwandeln lassen, und dann auch Sachwörter bestimmen können; z. B. der feste Tisch, ein starker Löwe.

Die Umstandswörter (Adverbia circumstantiae) haben zu Kennzeichen (außerdem, daß auch sie beim Aussageworte stehen):

a. daß sie keine Beschaffenheit des Ausgesagten, sondern nur einen sich darauf beziehenden Umstand ausdrucken, der die Zeit, den Ort, die Zahl, die Ordnung u. s. f. betrifft, z. B. heute, dort, mehr, herum.

b. daß einige von ihnen (nicht alle) sich gleichfalls in Beschaffenheitswörter, und aus diesen wieder durch Zuwachs (Concretion) in

Beilegungswörter (aber nicht in Eigenschaftswörter, sondern nur in Eigenheitswörter; sieh. unten unter Sachbestimmer) verwandeln lassen, und daß die so Verwandelten dann auch, als wirkliche Beilegungswörter, Sachwörter bestimmen können; z. B. oben, obig, der obige, gestern, gestrig, der gestrige.

Beide, sowol das Beschaffenheitswort, als auch das Umstandswort, bestimmen zwar, als solche, nur das Aussagewort; sie werden aber doch auch beide mit andern Wörtern, um diesen eine nähere Bestimmung beizufügen, dergestalt verbunden, daß sie nur Ein Wort mit ihnen bilden, welches dann ein zusammengesetztes oder eine Zusammensetzung (verbum com-

positum) genannt wird; z. B. der Schnelllauf, die Hinsicht, das Fünfeck, dorthin.

Wenn die Umstandswörter eine Zahl bezeichnen, so heißen sie Zahlwörter. Diese sind:

α. Grundzahlwörter (Cardinalia), z. B. ein, zwei, drei, vier ꝛc.

Unsere Sprache gewährt uns aber bei diesen noch die besondere Bequemlichkeit, daß sie nicht bloß die ganzen Grundzahlen, sondern auch ihre Theile durch theilende Zahlwörter oder Theilungszahlwörter bezeichnen kann, z. B. Drittel, Viertel, Fünftel ꝛc. Ja sie bietet uns sogar auch für mitaufzuzählende halbe Einheiten hälftende (halbirende) Zahlwörter dar,

z. B. Drittehalb, viertehalb ꝛc.

β. **Ordnende Zahlwörter** oder **Ordnungszahlwörter** (Ordinalia), welche die Ordnung in der Zahlenreihe bezeichnen, z. B. der erste, zweite, dritte ꝛc.

γ. **Wiederholende Zahlwörter** oder **Wiederholungszahlwörter** (Numeralia), welche die Frage: wie vielmahl? durch einmahl, zweimahl ꝛc. beantworten.

δ. **Vervielfältigende Zahlwörter** oder **Vervielfältigungszahlwörter** (Multiplicativa), welche aus den Grundzahlwörtern durch Anlöthung der Silbe fach gebildet werden, und die Frage: wie vielfach? beantworten, z. B. einfach, zweifach ꝛc.

2. Die **Sachbestimmer** oder die **Bestimmungswörter der Sache** (Ad-

jectiva) stehen bei dem Sachworte, und bestimmen den Gegenstand desselben genauer, indem sie entweder

a. ihm etwas beilegen, d. i., einen damit zu verbindenden Nebenbegriff angeben. Sie heißen daher in allgemeinen auch **Beilegungswörter**. Das, was sie beilegen, ist

א. entweder eine Eigenschaft, d. i., etwas in oder an der Sache befindliches, ihr eigenes, gleichsam eingeschaffenes; und in diesem Falle heißen sie **Eigenschaftswörter**, z. B. das **grüne** Gras. Oder

ב. nur ein mit dem Gegenstande des Sachworts zugleich zu denkender, ihm als etwas eigenes beizulegender Umstand, wodurch er von andern Dingen ebenderselben Art unterschieden wird; und in diesem Falle erhalten sie den Namen **Eigenheitswörter**,

z. B. der gestrige Tag.

Dieser letzten sind nicht viele.

b. Oder bloß andeuten, daß das Sachwort entweder ein bestimmtes Einzelwesen (Individuum) aus der Gattung derer, die es bezeichnet, oder ein unbestimmtes, jedes beliebige, gleichsam das erste das beste aus der benannten Gattung, angeben soll. Diese Art von Bestimmungswörtern heißen daher Deutewörter, und sie sind, je nachdem sie etwas bestimmtes oder unbestimmtes andeuten sollen

entweder bestimmende, der, die, das, oder unbestimmende Deutewörter, ein, eine. (23).

IV. Die Verhältnißwörter, welche nicht dazu bestimmt sind für sich bestehende oder als solche gedachte Dinge oder Begriffe oder deren Bestimmungen auszudrucken oder etwas von ihnen auszusagen; sondern nur theils Verhältnisse und Beziehungen, die zwischen den durch andere Wortarten bezeichneten Be=

griffen Statt finden, anzugeben, theils aber auch ganze Redesätze und deren Glieder mit einander in Verbindung zu bringen, also die einzelnen Begriffe zu zusammenhängenden Gedanken, und die einfachen Sätze zu zusammengesetzten Gliedersätzen (Perioden) zu erheben. Es gibt ihrer zwei Arten; nämlich

1. Verhältnißwörter im eigentlichen oder engeren Sinne des Worts (Präpositionen), welche die Verhältnisse und Beziehungen, die zwischen den einzelnen Begriffen selbst obwalten, anzuzeigen bestimmt sind; z. B. er sorget für mich, d. i., sein Sorgen hat Bezug auf mich, steht in Verhältniß mit mir, mit meinem Wohlergehen. Er geht mit mir, d. i., sein Gehen steht in Verhältniß mit meinem Gehen. Diese wollen wir Verhältnißwörter schlechtweg nennen (24). Sie sind unveränderlich; verlangen aber, daß das sie begleitende Sach- oder Fürwort, worauf sie ein anderes vorhergehendes Wort beziehen, in einem bestimmten Falle, dem zweiten, dritten oder vierten stehe. Ei-

nige von ihnen erfodern immer einen und ebendenselben Fall; andere bald den dritten, bald den vierten, je nachdem das von ihnen auszudruckende Verhältniß entweder schon eingetreten ist, oder erst noch eintreten soll; z. B. Er geht in den Garten, und, er ist in dem Garten.

2. Verhältnißwörter in weiterem Sinne des Worts (Conjunctionen), welche dazu dienen, Verhältnisse und Beziehungen, nicht sowol zwischen einzelnen Begriffen, als vielmehr zwischen einzelnen Redesätzen und deren Gliedern anzugeben, diese dadurch mit einander zu verbinden und zu Gliedersätzen (Perioden) zusammenzufügen. Sie verdienen daher den besondern Namen der Bindewörter (25), der ihnen auch schon ziemlich allgemein zuerkannt worden ist. Auch sie sind unveränderlich.

Einige glauben auch die Empfindungslaute (Interjectiones) zu den Wörtern rechnen zu müssen. Allein da die meisten von ihnen bloß einfache Lau-

te sind, welche durch lebhafte, aber unbestimmte Gefühle nur als ein Naturgeschrei erpreßt werden, und da selbst die wenigen von ihnen, welche aus zusammengesetzteu Lauten bestehen, z. B. o weh! hurrah! nichts bestimmtes bezeichnen, sondern gleichfalls nur unbestimmte Ausrufungen, gleich dem Geschrei der Thiere, sind: so scheint es gerathener zu sein, sie aus der Zahl der Wörter auszuschließen, und sonach sie Empfindungslaute, nicht Empfindungswörter zu nennen. Dieser letzte Name würde überdis zweideutig sein, weil auch alle diejenigen Wörter darunter verstanden werden könnten, die eine Empfindung ausdrucken. (26).

Anmerkungen.

---

(1) Silben. Dieses Wort haben wir zwar aus dem Grichischen entlehnt, es aber vorher erst der Deutschen Sprachähnlichkeit gemäß umgebildet. Da es nun auch schon in unserer Volkssprache lebt, in die es aus den Schulen übergegangen ist, so kann ihm das Deutsche Bürgerrecht nicht mehr streitig gemacht werden. Da scheint es nun aber nicht sehr vernünftig zu sein, es noch immer, wie einige hartnäckig fortfahren, mit dem Griechischen y zu schreiben, welches unserer Sprache fremd ist. Wen man einmahl zum Mitbürger aufgenommen hat, von dem muß nicht verlangt werden, daß er sich noch immer als ein Ausländer kleiden soll. Der Grund, den man für die Vergrichung dieses und ähnlicher Wörter durch das y anführt, ist selbst grundlos. Es soll, sagt man,

der Grichische Ursprung dieser Wörter dadurch angedeutet werden. Für wen? Für den, der Grichisch versteht? Dieser bedarf der Andeutung nicht. Für den Ungrichen? Wozu?

(2) Vocale und Consonanten. Es war schon ziemlich allgemein gebräuchlich, jene Selbstlaute, diese Mitlaute zu nennen, und insofern nicht die Laute selbst, sondern die sie bezeichnenden Buchstaben gemeint werden, Selbstlauter und Mitlauter dafür zu sagen. Diese Benennungen hatten auch ihren guten Grund. Allein seit einiger Zeit ist die Richtigkeit derselben bezweifelt oder vielmehr geradezu geläugnet worden. Meiner, in seiner philosophischen Sprachlehre, war der erste, der die Meinung bestritt: daß die Vocale die selbsttönenden Hauptlaute, die Consonanten hingegen nur mittönende Hülfslaute seien, wodurch jene nur genauer bestimmt werden sollen; und Adelung pflichtete diesem Verwerfungsurtheile bei. „Daß die Consonanten, sagt der Letztgenannte (in der Abhandlung vom Ursprunge der Sprache und von der Bildung der Deutschen Wörter), der wesentlichste Theil jedes Worts sind, indem sie allein

die eigenthümliche Art des Lautes bezeichnen, dagegen die Vocale nur dessen Höhe oder Tiefe ausdrucken, ist ein Satz, der von fast allen Sprachlehrern und Philosophen umgekehrt worden, welche die Vocale für die wesentlichsten Laute halten, bloß weil sie für sich selbst tönen, welches aber auch schon viele (?) Consonanten thun. Die ältesten morgenländischen Völker waren von der mindern Nothwendigkeit der Vocale schon dunkel überzeugt; daher sie selbige auch bei ihren ersten Versuchen mit Buchstaben zu schreiben, nicht mit bezeichneten." Dieser vermeinten Entdeckung zufolge, nannte Meiner die Consonanten Hauptlaute, die Vocale hingegen Hülfslaute; und Adelung nahm diese Benennungen an.

Schon fingen dieselben an in den Sprachgebrauch überzugehen, als der Professer *)

*) Wenn dieses fremde Wort, weil es ein Titel ist, nicht verdrängt werden kann, so muß man ihm wenigstens die Deutsche Endsilbe er geben, die im Sprechen ohnehin schon jedermann hören läßt, weil die Lat. geschärfte Endsilbe or nicht in unserer Sprache ist, und nicht über die Deutsche Zunge will.

Wagner im 5ten Stücke der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache dagegen auftrat, und mit siegendem Scharfsinne zeigte, daß die ältere Meinung, wodurch die Vocale für die Hauptlaute, die Consonanten hingegen nur für die Hülfslaute, welche jene abändern und näher bestimmen sollen, gehalten wurden, dennoch die wahre sei. Er sagte: „das, was am längsten und anhaltendsten auf unsere Empfindungen wirken kann, muß doch, wenn übrigens die Wirkungen in gleichen Zeiten gleich sind, immer mehr Kraft und Stärke haben, als dasjenige, dessen Wirkung schneller vorübergehend ist, und verdient also auch vor diesem den Vorzug. Nun aber gleicht der Eindruck, den der Laut eines Consonanten auf unsere Empfindung macht, nur dem, welcher durch den Schall eines Schlages hervorgebracht wird, indeß der Vocal forttönen kann, so lange wir ihn forttönen lassen wollen und unser Athem zureicht. Dieser ist für die Sprache fast eben das, was der Hauch fur den Laut ist. Er ist ihre Seele, und gibt ihr Leben und Fülle, wenn der Consonant, ohne ihn, kaum wie ein Schatten vor unserer Empfindung vorübereilt. Aber

auch als den Körper der Sprache kann man (in anderer Hinsicht) die Vocale betrachten, — als ihren Körper, dem die Consonanten nur den Umriß und die Form leihen. Und dann ergibt es sich, warum der Hebräer sich mit der Bezeichnung der Consonanten allein begnügen konnte. Hatte er nur die Umrisse der Wortgestalten, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, so war es ihm bei der Dürftigkeit seiner Sprache etwas leichtes, das in dieselben hineinzutragen, was erfoderlich war, um sie zu völligen Wortkörpern auszubilden. Nun zeigt es sich auch, wozu ihm wenigstens das Alpha diente. Es sollte darauf aufmerksam machen, daß nicht der ihm folgende Consonant der Anfang des Wortes sei, sondern vor demselben erst ein Vocal ausgesprochen werden müsse."

Er hätte hinzufügen können: daß der Vocal auch deswegen für den Hauptlaut erklärt zu werden verdiene, weil er nicht bloß länger, als der Consonant, sondern auch unvergleichbar stärker oder lauter, so laut nämlich als die menschliche Stimme sich zu erheben vermag, und zwar für sich allein und ohne Mithülfe

eines Consonanten, ertönen kann; dahingegen sein, in den meisten Fällen, wo nicht stummer, doch schwachstimmiger Gefährte für sich allein, auch bei der größten Anstrengung des Aussprechenden, bei weiten schwächer tönt. Man versuche nur, um sich hievon zu überzeugen, ob man die bloßen Buchstaben r, s, st und sch (ich wähle absichtlich diejenigen, die noch am meisten für sich selbst tönen) eben so laut, als jeden beliebigen Vocal, oder auch als eben diese Buchstaben in Verbindung mit einem Vocal, (z. B. re, si, sta, schu) auszusprechen im Stande sei.

Diesen Gründen zufolge, nannte W. die Vocale Urlaute (das Ur in der Bedeutung des Ersten und Vorzüglichen genommen), und die Consonanten Bildungslaute. Da aber diese Benennungen leicht mißverstanden werden konnten, so rieth ich, sie gegen Grundlaut und Bestimmungslaut zu vertauschen; und hatte das Vergnügen, diesen Vorschlag von Hrn. W. und einigen andern Sprachfreunden gebilliget und angenommen zu sehen. Den ältern Benennungen Selbstlaut und Mitlaut zog ich jene aus dem doppelten Grunde vor, weil

sowol nicht geläugnet werden kann, daß die Consonanten, einige mehr andere weniger, auch ohne Vocal, wiewol schwächer und minder anhaltend als diese, für sich tönen, als auch weil die von mir vorgeschlagenen Benennungen mehr, als die ältern, auf das eigentliche Wesen beider Arten von Lauten hinzudeuten scheinen. Aus ebendenselben Gründen glaubte ich auch, daß Grundlauter und Bestimmungslauter den Vorzug vor den gleichfalls gewöhnlichen Ausdrücken, laute und stumme Buchstaben verdienten; und zwar um so mehr, da diese keine Bennungen, sondern nur Umschreibungen sind.

3. Subject und Prädicat. Grundbegriff und Aussage oder Aussagebegriff. Hr. Adelung wiederholt in der neuesten Ausgabe seines Wörterbuchs, zu meiner Verwunderung, den Irrthum: daß für Subject in den meisten Fällen Gegenstand gesagt werde. Gegenstand bedeutet ja Object nicht Subject. Vermuthlich schwebte dem verdienten Manne bei dieser unrichtigen Bemerkung das Französische Sujet vor, welches freilich oft durch Gegenstand übersetzt werden kann, weil es in vielen

Fällen für Object gebraucht wird. Der Gegenstand (le sujet) des Gedichts, sagt man; aber nicht das Subject desselben, ungeachtet Subject und sujet übrigens ebendasselbe Wort sind. Die fruchtbringende Gesellschaft prägte für Object und Subject die Wörter Gegenstand und Unterstand. Das eine war so gut oder so schlecht, als das andere; beide hätten also auch zugleich entweder angenommen oder verworfen werden müssen, wenn man folgerecht dabei hätte verfahren wollen. Allein — so hängt das Glück der neuen Wörter, wie jedes Glück, oft vom Zufalle ab! — Gegenstand fand Eingang, Unterstand wurde verschmäht und verworfen. Ich glaube in meinem Wörterbuche (unter Subject) gegen Löwe erwiesen zu haben, daß beide durch die Aehnlichkeit der Wörter Verstand, Unverstand, Rückstand, Vorstand Wohlstand, Kassenbestand u. s. w., worin das Wort Stand etwas stehendes bedeutet, gerechtfertiget werden können. Aber da zu besorgen stand, daß das ehemahls verworfene unschuldige Wort Unterstand, auch dismahl kein Glück machen würde: so habe ich es meinen Landsleuten nicht aufdrin-

gen wollen, sondern lieber einen andern Ausdruck für Subject gesucht, der noch kein Vorurtheil wider sich hätte.

Meiner (in der philosophischen Sprachlehre) und nach ihm Adelung (in dem Magazine) haben für Subject in Gegensatz des Prädicat) das Selbständige, für Prädicat das Unselbständige beliebt. Allein die sogenannte Copula sowol, als auch die das Subject näher bestimmenden Eigenschaften und Beschaffenheiten sind ja auch etwas unselbständiges, ohne deswegen gerade Prädicate zu sein; und das Selbständige wird nicht immer, sondern nur dann erst als ein Subject gedacht, wenn etwas von ihm ausgesagt, behauptet oder verneint, werden soll; nicht zu gedenken, daß oft eine Unbequemlichkeit daraus erwächst, wenn ein Beschaffenheitswort (z. B. selbständig) die Stelle eines Sachworts (das Selbständige) vertreten soll. Wie würde es z. B. klingen, wenn man in der Mehrzahl die Selbständigen und die Unselbständigen, für die Subjecte und Prädicate, sagen wollte? Jeder, der es hörte, würde ein nachfolgendes Sachwort, etwa die selbständigen Dinge oder

Wesen, die unselbständigen Eigenschaften oder Beschaffenheiten, erwarten, und betroffen sein, wenn nichts dergleichen folgte.

Eine der besten Verdeutschungen des Worts Subject schien mir die von dem verstorbenen Sprachforscher, Joel Löwe, versuchte, Grundding, zu sein. Da aber dem Worte Ding, ich weiß nicht welche niedrige Nebenbegriffe ankleben; das Wort Subject sich auch oft auf Personen oder auch auf bloße Begriffe bezieht, wovon das Wort Ding sich nicht gebrauchen läßt: so rieth ich in meinem Wörterbuche, dieses hier mißfällige Wort gegen Wesen oder Begriff zu vertauschen, und Grundwesen oder Grundbegriff zu sagen. Die Subjecte sind ja nämlich der Grund, auf welche die Prädicate sich stützen müssen, wenn ein verständlicher Satz gebildet werden soll; und bei einem Prädicate, welches wir als solches denken wollen, muß ja nothwendig ein Subject zum Grunde liegen. Dieses ist also wirklich ein Grundwesen oder Grundbegriff. Wenn aber nicht das Wesen selbst und nicht der Begriff, sondern das Wort gemeint wird, welches das Subject bezeichnet: so kann man Grundwort dafür sagen.

Für Prädicat schlug Löwe die zwar wohlbezeichnenden, aber harten Verdeutschungen, Behauptungsbegriff und Behauptungswort vor, je nachdem der Begriff, oder das ihn ausdruckende Wort gemeint wird. Da das Prädicat nichts anders ist, als das, was von dem Subjecte prädicirt, d. i. ausgesagt wird: so glaubte ich, daß das gefälligere Wort, Aussage, vorgezogen zu werden verdiene. Durch Aussagebegriff und Aussagewort wird der Inhalt der Aussage von seiner Bezeichnung unterschieden. Auf den mir dagegen gemachten Einwurf: „daß ich weiterhin auch das Verbum durch Aussagewort verdeutschte, da doch das Prädicat nicht dadurch allein, sondern auch durch andere Wörter ausgedruckt werde," muß ich antworten: daß das letzte ein Irthum sei. Die Bezeichnung des Prädicats erfodert allemahl ein Verbum, wenigstens das Hülfsverbum sein. Wird bei diesem noch ein anderes Wort zu Hülfe genommen, so geschieht das bloß deswegen, um den Mangel eines für den Fall passenden Verbi zu ersetzen. Wir sagen z. B. Peter ist gesund, weil es uns an einem Verbo (z. B gesunden)

fehlt, wodurch das ganze Prädicat (gesund sein) auf einmahl ausgedruckt würde. Wir sind freilich bisher gewohnt gewesen, das ist in jenem Satze die Copula zu nennen, und nur das Beschaffenheitswort gesund für das Prädicat zu halten; allein das scheint mir eine unnöthige Zersplitterung des Prädicats zu sein, welches nicht in dem Einen Worte gesund, sondern in den beiden ist gesund liegt. Was bedarf es einer Copula, wenn von dem Subjecte etwas ausgesagt (prädicirt) werden soll? Das Prädiciren verrichtet das Verbum, entweder ohne fremden Beistand, z. B. Peter denkt, oder mit Hülfe anderer Wörter z. B. Kunz steht in Begriff zu reisen. Es ist also das wahre Aussagewort.

4. Unter allen, von andern versuchten Eintheilungen der Wörter gefiel mir keine mehr, als diejenige, welche Wagner in seiner noch lange nicht allgemein genug gekannten und nach Verdienst geschätzten Englischen Sprachlehre (Braunschweig. 1802) gegeben hat; einem Werke, welches unter andern Vorzüglichkeiten, sich auch besonders dadurch auszeichnet, daß darin alles auf die Grundsätze der allgemeinen

Sprachlehre zurückgeführt und über diese selbst viel neues Licht verbreitet wird. Nachdem er die richtige Bemerkung vorausgeschickt hat: „Der Hauptunterschied unter den Wörtern gründet sich nicht auf ihre äußere Gestalt, nicht auf die Buchstaben und Silben, aus welchen sie bestehen, oder auf ihre Ableitung und Zusammensetzung; er beruhet vielmehr auf ihrer Bedeutung oder den durch sie ausgedruckten Begriffen; und so verschieden diese sind, so verschiedenartig sind auch die Wörter:“ theilt er die gesamte Masse der Wörter nur in zwei Hauptklassen. „Sie sind, sagt er, entweder Hauptwörter oder Nebenwörter. Hauptwörter sind die, welche an und für sich, und ohne mit andern in Verbindung zu stehen, Bedeutung haben, weil durch sie Begriffe selbst ausgedruckt werden; Nebenwörter hingegen sind diejenigen, welche nicht Begriffe selbst, sondern nur ihre Verhältnisse bezeichnen, und daher außer Verbindung mit andern Wörtern ohne Bedeutung sind.“

Diese Eintheilung gefiel mir, ihrer Einfachheit und Klarheit wegen, anfangs sehr; allein bei weiterem Nachdenken stieß ich auf zwei

Bemerkungen, die mich dennoch nöthigten, davon abzugehn. Die erste war: daß der vorausgeschickte Grundsatz dabei nicht befolgt zu sein schien; denn nicht die Verschiedenheit der Begriffe, sondern die Behauptung: daß einige Wörter schon für sich und ohne Verbindung mit andern Wörtern selbst Begriffe ausdrucken; andere nicht, und daß diese also für sich selbst und ohne Verbindung mit andern Wörtern ohne Bedeutung wären, macht den Grund jener Eintheilung aus. Das heißt ja aber nicht: die Eintheilung der Wörter auf die Verschiedenheit der durch sie bezeichneten Begriffe, wie verlangt wurde, sondern auf den Umstand gründen: daß einige Wörter für sich, andere nur in Verbindung mit andern Wörtern Bedeutung haben sollen. Dabei ist die Verschiedenheit der Begriffe selbst nicht in Betracht gekommen. Aber ist es denn auch zweitens wahr, daß diejenigen Wörter, welche hier in die Klasse der Nebenwörter gestellt werden (die Präpositionen und Conjunctionen), für sich selbst keine Bedeutung haben? Gebraucht können sie freilich, ohne ausdrückliche oder stillschweigende und nur gedachte Verbindung mit andern Wörtern nicht werden;

aber drucken sie deswegen für sich selbst keine Begriffe aus? Ich dächte, allerdings! Freilich keine Grundbegriffe, keine Aussagebegriffe, keine Bestimmungsbegriffe, aber doch — Verhältnißbegriffe. Man kann ja ganz in allgemeinen, und ohne auf andere begleitende Wörter Hinsicht zu nehmen, erklären, was z. B. die Wörter mit, vor u. s. w. bedeuten; sie müssen also nothwendig auch für sich selbst schon eine Bedeutung haben.

Der scharfsinnige Verfasser wolle diese Zweifel prüfen, und mich belehren, wofern ich, indem ich ihm einen Irthum nachzuweisen wähnte, selbst geirrt haben sollte *).

Ein mitforschender Freund glaubte die Wagnersche Eintheilung durch folgende Erläuterungen rechtfertigen zu können.

---

*) Die hier gewünschte Prüfung ist zu meinem Vergnügen noch vor dem Abdrucke dieser Blätter geschehen; und ich habe die Zufriedenheit gehabt, den Wahrheit liebenden und Wahrheit suchenden Verfasser durch meine Gründe überzeugt zu sehen, daß die allgemeine Eintheilung der Wörter in Haupt- und Nebenwörter nicht füglich Statt finden könne.

„Die Eintheilung in Hauptwörter und Nebenwörter scheint mir noch immer sehr viel für sich zu haben. Vielleicht hätte W. nur die von den Nebenwörtern gegebene Erklärung etwas anders fassen und sagen sollen, wie es, wenn ich nicht ganz irre, auch in dem Abschnitte seiner Englischen Sprachlehre von den Conjunctionen geschehen ist: daß sie nur in ihrer jetzigen Gestalt außer der Verbindung mit andern Wörtern keine Bedeutung zu haben schienen. Anfangs haben freilich alle Nebenwörter eigentliche bestimmte Begriffe bezeichnet; jetzt aber möchte dieses doch wol nicht von ihnen behauptet werden können, (Freilich wenn von bestimmten Begriffen die Rede ist; aber auch wenn von allgemeinen?) wenn wir anders nicht den Sinn von dem Worte Begriff über die in der Philosophie ihm gesetzten Gränzen ausdehnen und Beziehungen, Verhältnisse und Verbindungen darunter begreifen wollen, die doch nie für sich Begriffe ausmachen können, sondern nur in Hinsicht auf dieselben denkbar sind.“ (Aber werden denn in unserer Philosophie keine allgemeine Verhältnißbegriffe anerkannt?)

„Sollten wir nicht die Sache am besten so fassen? Die Sprache ist gleichsam ein Gemählde der vor unserer Seele hinschwebenden Bilder. Die Wörter, ohne Abänderung und Biegung, ohne gehörige Einstreuung und Durchwebung der Präpositionen und Conjunctionen gebraucht, würden uns zwar einen Abdruck der einzelnen Bilder, ihrer Handlungen, Eigenheiten und Eigenschaften u. s. w. liefern können; allein ihre wechselseitige Verbindung und Beziehung würde unangedeutet bleiben; es würde durchaus das fehlen, was das Mannigfaltige zu einer anziehenden und schönen Einheit verbände. Dieses ist das Geschäft und die Bestimmung der Präpositionen und Conjunctionen: Ohne sie würden wir zwar die einzelnen Bilder und ihre Handlungen, aber, bis auf einige wenige Ausnahmen, weder die wechselseitigen Einwirkungen dieser ihrer Handlungen, noch ihre Verbindungen hinmahlen können. Der Wind rauscht, der Fluß strömt, das würden wir verständlich ausdrucken können; allein die Richtung der Bewegung: durch den Wald, durch die Gefilde, anzudeuten, würde uns ohne die Präposition durch unmöglich sein. Die Vor-

stellung von diesen Richtungen, Verhältnissen und Verbindungen können wir nun aber wol schwerlich zu den Begriffen rechnen (warum nicht? Begreifen wir doch etwas dadurch, wenn gleich keine für sich bestehende Sache, doch ein Verhältniß oder eine Beziehung zwischen Sachen.) sondern müssen sie wol bloß als die Fäden ansehen, wodurch die Begriffe zu einem Ganzen an einander gereihet werden. (Nur daß diese Fäden mit dem, was sie zusammenreihen, zu einer und ebenderselben höhern Ordnung oder Klasse, nämlich zu der der Begriffe, gehören, wie die Ranken und Trauben des Weinstocks zu der der Gewächse.) Alle Bedeutung wird ihnen also durch die Behauptung, daß sie dieselbe eigentlich nur in Verbindung mit andern Wörtern erhielten, nicht abgesprochen; sondern nur dieses sollte vielleicht damit gesagt werden, daß ihre Bedeutung nur in dem Falle der Nichtverbindung mit andern Wörtern nicht so deutlich vorschwebe, als die der Wörter, welche eigentliche Begriffe bezeichnen. (Weil sie nämlich in jenem Falle kein bestimmtes, sondern nur ein allgemeines Verhältniß bezeichnen.) Denn genau betrachtet, hat in der Sprache ei=

gentlich fast jeder Buchstabe Bedeutung; und so finden wir denn auch, daß oft ein Buchstabe die Stelle einer Präposition ersetzen und die Bedeutung derselben annehmen und ausdrucken kann, wie dieses z. B. in Ansehung des s, als Endbuchstabens des Genitiv's der Fall ist. (In diesem Falle aber sind dergleichen Buchstaben wirkliche, wenn gleich abgekürzte und versteckte Präpositionen.) So wie einzelne Buchstaben, dienen also auch die Präpositionen eigentlich dazu, die durch die Wörter, mit welchen sie in Verbindung stehen, ausgedruckten Begriffe, in Ansehung ihres Verhältnisses mit der übrigen Rede, zu bestimmen; und daher schmelzen sie in unserer Vorstellung, genau betrachtet, ganz mit denselben zusammen. (Nur daß sie, sobald wir wollen, auch abgesondert und für sich allein von uns gedacht werden können.) Diesem gemäß ist es gleichviel, ob ich sage: der Wind rauscht durch den Wald, oder, der Wind durchrauscht den Wald. (Weil hier nur die Stelle verschieden ist, welche die Präposition durch in dem einen und dem andern Falle erhält.)“

Meine und dieses freundschaftlichen Gegners Richter mögen nun entscheiden, ob die Ursache an meiner Fassungskraft liegt (an einem eigen sinnigen Willen liegt sie gewiß nicht), wenn ich bekennen muß, daß meine Zweifel gegen die Eintheilung in der Frage selbst durch diese Auseinandersetzung mir nicht entnommen worden sind;

1. weil ich noch immer keinen Grund sehe, warum die von den Präpositionen und Conjunctionen bezeichneten Verhältnißbegriffe aus der allgemeinen Klasse der Begriffe ausgeschlossen und für Unbegriffe gehalten werden sollen; und
2. weil mein Haupteinwand gegen jene Eintheilung, der, daß sie nicht auf eine Verschiedenheit der durch die Wörter bezeichneten Begriffe, sondern auf einen bloßen Umstand, und noch dazu auf einen, den ich nicht anerkennen kann, gegründet ist, nämlich auf den, daß die Präpositionen und Conjunctionen für sich allein und außer Verbindung mit andern Wörtern fast gar keine Bedeutung haben sollen.

Es sei mir erlaubt hinzuzusetzen, daß mir die Einführung der allgemeinen Benennung Ne-

benwörter für die Präpositionen und Conjunctionen auch deswegen nicht rathsam zu sein scheint, weil dieser Deutsche Ausdruck bereits ziemlich allgemein, obgleich mit Unrecht, für die Adverbia angenommen und in Umlauf gebracht worden ist, und es daher bei vielen zu Mißverständnissen Anlaß geben würde, wenn wir nun zwei andere Wortarten damit belegen wollten.

5. Substantivum. Sachwort. Gottsched belegte das Substantivum mit dem Namen Hauptwort; und diese von Adelung und andern Sprachlehrern angenommene Benennung ist beinahe schon in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen. Mit Unrecht; denn wenn gleich in den meisten Fällen es ein Substantiv ist, was den Grundbegriff (Subject) bezeichnet: so ist dieses doch nicht immer der Fall. Oft fällt diese Verrichtung auch dem Fürworte (Pronomen) zu, z. B. ich bin krank. Auch spielt eine andere Wortart, das Verbum, in andern Hinsichten eine so wichtige Rolle in der Sprache, daß Christian Wolf dadurch bewogen wurde, ihm, und nicht dem Substantiv, die Benennung Hauptwort eigenthümlich beizu-

legen; so wie auch schon die Lateinischen Sprachlehrer es aus gleichem Grunde vorzugsweise Verbum, das Wort der Wörter, das vorzügliche oder Hauptwort, genannt hatten. Da also diese Benennung dem Substantiv streitig gemacht werden kann: so muß man eine andere dafür suchen, und zwar eine solche, die nicht auf einen eingebildeten Vorzug dieser Wortart, sondern auf das Wesen der Begriffe, die dadurch ausgedruckt werden, gegründet ist. Eine solche scheint mir die hier angegebene, Sachwort, zu sein, welche Trapp gebildet hat, und die ich für untadelhaft halte. Das Substantivum unterscheidet sich nämlich von andern Wörtern dadurch, daß es entweder ein wirkliches Ding, eine wirkliche Sache, oder doch einen als Ding oder Sache betrachteten Begriff, nicht aber eine Eigenschaft, Beschaffenheit, Bestimmung, Handlung oder Beziehung, als solche, ausdruckt. Bezeichnet es dergleichen, so werden sie nicht als solche, sondern als für sich bestehende Dinge oder Sachen gedacht. Der Name Sachwort scheint also völlig dafür zu passen.

6. Genus. Gattung. Schon Ramler fing an, sich der unpassenden Benennungen, männliches, weibliches und sächliches Geschlecht, im sprachlehrigen Sinne, zu enthalten; und sagte erstes, zweites und drittes dafür. Das Wort Geschlecht aber behielt er bei. Ich trage darauf an, daß man auch dieses von Wörtern nicht mehr gebrauchen, sondern es gegen Gattung vertauschen möge, welches nicht, wie jenes, an einen Geschlechtsunterschied erinnert, der ja bei Wörtern nicht Statt findet. Nach Adelung (S. dessen Wörterbuch) wird das Wort Gattung bei den Aussagewörtern (Verbis) schon für das Lat. Genus gebraucht: „In der Sprachkunst, sagt er, ist die Gattung der Zeitwörter dasjenige, was die Lateiner Genus nennen. Die thätige Gattung, das Activum, die leidende, das Passivum, die mittlere, das Neutrum. Warum wollten wir denn nicht auch bei den Sachwörtern, Fürwörtern und Bestimmungswörtern eben dieses Wort Gattung, statt des unschicklichern Geschlecht, für Genus setzen? Daß die neuern Naturbeschreiber für gut gefunden haben, Gattung für Species zu sagen, kann

keinen Einwurf dagegen machen. Denn was hindert uns, die sogenannten Genera der Wörter als eben so viele Species zu betrachten? Sie können ja immer noch in einer höhern Klasse nach Generibus unterschieden werden.

Der obigen Aeußerung, daß die Artikel auch das Geschlecht der Wörter andeuten, setzte Wagner folgenden Einwurf entgegen: „Sollte es wol gesagt werden können, daß der Artikel das Geschlecht andeute? Ist nicht vielmehr der Umstand, daß die eine oder die andere Abänderung des Artikel's vor ein Substantiv gesetzt wird, die Folge davon, daß man demselben das eine oder das andere Geschlecht beigelegt hat?“ (Gleichviel; es sei die Ursache oder die Folge davon, so deutet doch in jedem Falle der Artikel an, welches sogenannte Geschlecht man einem Worte beizulegen beliebt hat.) „Würde nicht das Nämliche von den Adjectiven behauptet werden können, da es heißt: guter Mann, gute Frau, gutes Kind?“ Ich glaube nein! und halte es für natürlicher zu sagen: das Adjectiv richte sich nur nach dem Artikel und nehme dasjenige Geschlecht oder vielmehr diejenige Gattung an, welche der Artikel des Sachwortes andeutet. Das,

was an den Adjectiven das Geschlecht, oder besser die Gattung, verräth, ist ja vielleicht nichts anders, als der ihnen angelöthete, nur abgekürzte Artikel selbst!

7. Decliniren und Declination. Um-enden und Um-endung. Gottscheds abändern und Abänderung waren zu allgemein. Jede Umgestaltung, die mit Wörtern vorgenommen werden kann, z. B. die Steigerung, das Conjugiren u. s. w. ist so gut, wie das Decliniren, eine Abänderung derselben. Biegen und Biegung, welche andere dafür einführen wollten, sind die Verdeutschung von flectiren und Flexion; und gelten eben so gut vom Conjugiren, als vom Decliniren. Es war Klopstock, welcher in den ungelesenen Gram. Gesprächen zuerst Um-endung für Declination, und Umbildung für Conjugation sagte. Diese Deutschen Benennungen können auf den ersten Anblick willkührlich scheinen; sie sind es aber nicht. Denn beim Decliniren wird wirklich (in den allermeisten Fällen wenigstens) nur die Endsilbe, beim Conjugiren hingegen in mehren Fällen auch die Stammsilbe verändert. Auch sind die Veränderungen des Worts beim

Conjugiren größer und zahlreicher, als diejenigen, welche das declinirte Wort erfährt. Dort wird also umgebildet, hier nur umgeendet. Klopstock verschmähte oft, die Gründe seines Gutfindens anzugeben.

8. Casus. Fall. Gottsched, und vor ihm schon Stieler und Schottel, übersetzten Casus gar zu allgemein und nicht einmahl richtig durch Endung. Die Endung ist ja nicht der Casus, sondern wird durch den jedesmahligen Casus bestimmt. Man ging noch weiter, und bildete für jeden besondern Casus durch eine wörtliche Uebersetzung der nicht sehr musterhaften Lat. Namen: Nominativus, Genitivus, Dativus, Accusativus, Vocativus und Ablativus, die nicht bessern Deutschen Benennungen: Nenn-endung, Zeug-endung (wofür Schottel doch noch etwas erträglicher, wenn gleich nicht bezeichnender, Geschlechtsendung sagte), Geb-endung, Klag-endung, Ruf-endung und Nehm-endung. Diese, für jeden, der kein Latein versteht, folglich auch jene Lat. Kunstwörter nicht kennt, eben so seltsam als unverständlich klingenden Ausdrucke würden schon längst in ver-

diente Vergessenheit gesunken sein, wenn nicht ein achtungswürdiger neuer Sprachlehrer, Hr. Heynatz, sie anzunehmen und dadurch fortzupflanzen beliebt hätte. Popowitsch suchte Biegefall dafür einzuführen und unterschied die darunter begriffenen sechs besondern Casus, den Nominativus, Gen., Dat. u. s. w. durch erster, zweiter, dritter u. s. w. ohne ihnen besondere Namen zu geben. Doch nannte er den Nominativus mitunter auch den Urfall. Ich selbst glaubte ehemahls dieser Verdeutschung den Vorzug geben zu müssen, bis ich mich erinnerte, daß manche Wörter in manchem Casus nicht gebogen werden, und daß folglich der Name Biegefall nicht immer passend sei. Andere, z. B. Heynatz, übersetzten Casus durch Abfall, und wiederum andere durch Fall-endung. Allein das erste war zweideutig, und bei dem zweiten hatte man abermahls nicht bedacht, daß der Casus nicht die Endung selbst ist, sondern die jedesmahlige Endung vorschreibt oder herbeiführt. Endniß, welches Klopstock in den Gram. Gesprächen dafür sagte, hat ebendenselben Fehler. Die besondern Benennungen, die er für jeden Casus ins-

besondere gab, Stamm-endniß (Nom.), Kürz-endniß (Gen.), Zweckendniß (Dat.) und Wirk-endniß (Accus.), sind aus gleichem Grunde nicht bloß eben so fehlerhaft, sondern auch wegen ihrer Härten und Dunkelheiten verwerflich.

Ich überzeugte mich endlich, daß die beste Verdeutschung des Worts Casus die wörtliche Uebersetzung durch Fall sei; und zwar in derjenigen Bedeutung dieses Worts, welche die Franzosen durch cas, nicht aber in derjenigen, die sie durch chute bezeichnen. Denn was will man durch dieses Casus eigentlich ausdrucken? Das Verhältniß, oder den Fall, in welchem ein Wort zu einem andern, oder der dadurch bezeichnete Begriff zu einem andern Begriffe steht.

Ob man übrigens bei den Deutschen Wörtern, wie gewöhnlich, nur vier Fälle (den Nom. Gen. Dat. und Accusat.) annehmen, oder auch dem sogenannten Vocativus einen Platz in unserer Sprachlehre verwilligen wolle, scheint an sich ziemlich gleichgültig zu sein. Wenn aber meine Angabe: daß unter Casus, nicht die Endung, sondern der Fall, worin ein Wort in Bezug auf ein anderes steht, verstanden werde,

ihre Richtigkeit hat: so ist nicht abzusehen, warum der fünfte Fall oder der Vocativus aus unserer Sprachlehre ausgeschlossen sein soll. Er deutet ja offenbar einen andern Fall als denjenigen an, worin das Wort sich befindet, wenn es im Nominativo steht. Das die Endung des Vocativus mit der das Nominativus einerlei ist, hebt den Unterschied der Fälle ja nicht auf. Im Lateinischen endigen ja auch oft zwei Casus auf einerlei Weise. — Mit dem Ablativus ist es eine andere Sache, weil dieser nicht sowol einen besondern Fall anzuzeigen, als vielmehr nur deswegen zu einem Casus geprägt zu sein scheint, weil die Präposition von vor ihm steht. Allein mit eben dem Rechte könnten die andern Präpositionen verlangen, daß auch ihnen ein besonderer Casus zuerkannt würde; und dann würden wir noch eben so viele neue Casus annehmen müssen, als es, außer von, Präpositionen gibt.

9. Nomina propria Eigenwörter. In meinem Wörterbuche habe ich Eigennamen dafür angesetzt; allein der Gleichförmigkeit wegen scheint jenes den Vorzug zu verdienen. Die Zusammensetzung Eigenwort für eige-

nes Wort wird durch Eigensinn, Eigenwille, Eigennutz, Eigenliebe, Eigenmacht, Eigengut u. s. w. vollkommen gerechtfertiget. Persönliches Wort, welches andere für Nomen proprium haben einführen wollen, ist nicht gut; weil nicht bloß Personen, sondern auch unpersönliche Dinge und Wesen, z. B. Städte, Flüsse, Länder u. s. w. ihre eigenen Namen haben.

10. Nomen collectivum. Sammelwort. Da wir Sammelplatz für Sammlungsplatz sagen, warum sollte nicht auch das gefälligere Sammelwort, an die Stelle des schwerfälligern Sammlungswort, wodurch andere das Nomen collectivum verdeutschen wollten, treten dürfen?

11. Pronomina relativa. Beziehliche Fürwörter, nicht beziehende; denn bei diesem letzten kann das ihm nöthige sich ohne Härte nicht unterdrückt werden.

12. Pronomina reflectiva, oder reciproca. Rückdeutende Fürwörter; nicht zurückkehrende, wie ältere Sprachlehrer sie verdeutschten; auch nicht rückgängige, noch weniger zurückwirkende, wie einige Neuere sie

genannt haben. Sie kehren oder gehen ja weder, noch wirken sie zurück; sondern sie deuten nur an, daß die von dem Grundwesen oder Grundbegriffe (Subjecte) ausgehende Wirkung auf seinen Urheber, das Grundwesen, selbst zurückkehre, d. i., daß der Wirkende zugleich das wirkende Grundwesen und der Gegenstand seiner Wirkung (Subject und Object zugleich) sei. Sie sind also in der That zurückdeutende, kürzer rückdeutende Fürwörter.

13. Verbum. Aussagewort. Die schon von ältern Sprachlehrern, z. B. von Schottel, dafür in Umlauf gebrachte Deutsche Benennung, Zeitwort, beruhet bekanntlich auf dem Grunde, daß diese Wortart unter andern Eigenthümlichkeiten auch die hat, daß sie zugleich mit andeutet, ob die dadurch ausgedruckte Handlung in der gegenwärtigen, vergangenen oder künftigen Zeit gedacht werden soll. Allein diese Eigenthümlichkeit ist nur eine ihrer nähern Bestimmungen, und deutet weder auf ihre wesentliche Beschaffenheit, noch auf den Zweck, wozu diese Wörter in der Sprache da sind. Auch kann der Name Zeitwort mißverstanden werden, weil es mancherlei andere Wörter

gibt, welche Zeiten bezeichnen, ohne deswegen Verba zu sein, z. B. Stunde, Tag, Woche, Jahr, heute, gestern u. s. w. Es ist also Grund vorhanden, dem Verbo eine bessere Deutsche Benennung zu wünschen. Handlungswort, welches Ramler dafür vorschlug, ist gleichfalls mehrdeutig. Man könnte glauben, es werde ein Kunstwort der Kaufleute, ein Wort, welches vornehmlich im Handel und Wandel üblich sei, damit gemeint. Das Holländische Werkwoord, in Wirkwort verdeutscht, würde diesem Mißverständnisse zwar nicht unterworfen sein; allein die Verba wirken ja nicht selbst, sondern bezeichnen nur ein Wirken; und das thun sie nicht einmahl alle. Beilegungswort endlich, welches Wagner dafür beliebt hat, scheint mir besser für Adjectivum zu passen; weil durch dieses dem Grundbegriffe eine Eigenschaft oder Eigenheit beigelegt, durch das Verbum aber nur ein Wirken oder Leiden oder ein Zustand von ihm ausgesagt wird.

Hierin besteht das Wesen dieser Wortart. Sie prädicirt, d. i. sie sagt etwas aus. Ihr gebührt daher die Benennung: Aussagewort. Selbst die Hülfs-Verba, sein, haben und wer-

den, welche doch eigentlich keine Handlung bezeichnen, drucken eine Aussage aus. Man wird mir vielleicht einwerfen, daß auch die Eigenschafts- und Beschaffenheitswörter etwas von dem Grundbegriffe aussagen; allein ohne Hülfe eines Verbi können sie das nicht; und dieses Verbum ist alsdann der eigentliche Aussager, nicht sie. Man kann nicht sagen, daß die Wörter: grüner Baum eine Aussage enthalten; wol aber der Satz: der Baum ist grün. Ist grün steht hier für grünt. Das Verbum ist also, und nicht das Beschaffenheitswort grün, ist in diesem Sätze der Aussager.

Der gegen die Benennung Aussagewort mir gemachte Einwurf: „daß sie zu weit sei, weil im Grunde alle Wörter etwas aussagten;“ scheint mir nicht treffend zu sein. Alle Wörter drucken einen Begriff aus; aber nur das Verbum sagt von dem Subjecte etwas aus. Aussagen nämlich ist die richtige Uebersetzung des Lateinisch-Deutschen oder vielmehr undeutschen prädiciren. Dieses verrichtet aber nur das Verbum.

14. Conjugiren. Umbilden. Schottels Zeitwandlung, wodurch er Conjugation verdeutschen wollte, hatte den doppelten Fehler, daß es erstens die Zeitbestimmung zum Wesen der Aussagewörter erhebt, welches, wie wir erkannt haben, ein Irrthum ist; und daß zweitens von diesem Sachworte sich, ohne unausstehliche Steifheit, kein Wort für conjugiren ableiten läßt. Zeitwandeln! Wer vermöchte dieses unungeschlachte Wort selbst zu zeitwandeln versuchen? Abwandeln, welches Popowitsch dafür gebrauchte, hat nur den Fehler, daß es für ein sprachlehriges Kunstwort zu dichterisch klingt. Klopstocks umbilden hat diesen Fehler nicht, und der Unterschied zwischen der Conjugation und Declination, worauf die Wörter Umbildung und Um-endung deuten (S. Anm. 7.), ist gegründet. Es verdient also angenommen zu werden.

15. Imperativus. Die gebietende oder Befehlsform. Einer meiner Freunde, der schulerfahrne Prediger Junker, nennt den Imperativus die Wurzelform, weil er bekanntlich die Wurzel ist, aus welcher die übrigen Formen des Aussageworts samt und sonders

hervorgehen. Ich habe indeß Befehlsform vorziehen zu müssen geglaubt, weil diese Benennung für junge Anfänger durch sich selbst verständlicher ist, und weil ich von dem schon Gewöhnlichen ohne Noth nicht abgehen mag. Auch müßte man, wenn die Benennung Wurzelform beliebt würde, sich entschließen, den Infinitivus die Stammform, das Participium die Astform, und die übrigen abgeleiteten Formen die Zweigformen zu nennen; Benennungen, welche, für wissenschaftliche Kunstwörter, ein wenig gar zu bildlich sind.

16. Infinitivus. Die abgezogene Form; weil die Infinitiven nur den abgezogenen Begriff des Aussagewortes, ohne alle nähere Bestimmung der Zeit, der Person, der Zahl und der Weise, angeben, welche nähere Bestimmungen erst durch die übrigen Formen hinzugefügt werden. Die unbestimmte Form sagt das Nämliche. Man wähle.

17. Participium. Zustandswort. Seit Schottels Zeiten hatte man häufig Mittelwort dafür gebraucht, weil das Participium zwischen mehren Wortarten die Mitte zu halten schien. Da aber in der Folge dieser Ausdruck auch für

Neutrum üblich wurde, und man daher nicht mehr wissen konnte, was eigentlich damit gemeint würde: so wählte Klopstock die Benennung Wechselwort dafür, „weil es wechselsweise bald als Adverbium, eilend kam, bald als Eigenschaftswort, der eilende Mann, bald als Sachwort, der Eilende, erscheint.“ Allein eben dieses läßt sich auch von dem Beschaffenheitsworte (Adverbio qualitatis) sagen, indem auch dieses sowol in Eigenschaftswörter (Adjectiva), als auch in Sachwörter umgewandelt werden kann, z. B. reich, der reiche Mann, der Reiche. Diese könnten also dem Participio die Benennung Wechselwort streitig machen.

Keiner, so viel ich weiß, hat das Eigenthümliche der Participien besser auseinander gesetzt, richtiger bestimmt und diese Wortart zugleich treffender benannt, als Wagner in der schon oben empfohlenen Englischen Sprachlehre. Er nennt sie Zustandswörter; bemerkt aber zugleich, daß dieser Name auch den Infinitiven gebühre. „Der ganze Unterschied, sagt er, scheint darauf zu beruhen, daß der Infinitiv den Begriff des Verbi durchaus abgezogen und für sich bestehend darstellt, das Par-

ticipium hingegen mehr auf eine Substanz hinweiset, so daß es sogar als Adjectiv gebraucht werden kann. Diesem zufolge könnte also der Infinitiv das abgezogene Zustandswort, und das Participium das einverleibende genannt werden." Ich muß bekennen, daß mir diese Eintheilung nicht recht gegründet zu sein scheint, weil ich nicht finden kann, daß der Infinitiv einen Zustand andeutet. Er bezeichnet ja bloß den abgezogenen Begriff des Verbi, und dieser bildet keinen Zustand. Der Begriff Zustand schließt nothwendig die Hinsicht auf ein Ding oder Wesen ein, welches sich darin befindet. Ein Wort also, welches nicht zugleich auch darauf hinweiset, verdient den Namen Zustandswort nicht. Folglich gebührt derselbe nur dem Particip, und nicht dem Infinitiv. Liebend z. B. bezeichnet das Grundwesen (Subject) in dem Zustande des Liebens; geliebt in dem Zustande, da es geliebt wird; bei lieben hingegen wird auf kein Grundwesen hingewiesen, folglich auch kein Zustand, sondern nur der allgemeine oder der abgezogene Begriff des Worts gedacht. Ich halte daher dafür, daß

die Benennung Zustandswort nur dem Particip, und zwar ausschließlich, gebühre.

18. Verbum transitivum. Ueberleitendes Aussagewort. Der Lat. Ausdruck bedeutet zwar, buchstäblich übersetzt, ein übergehendes; allein da nicht das Wort selbst, sondern die dadurch bezeichnete Handlung, von dem Handelnden auf den äußern Gegenstand übergeht: so schien mir die Benennung, überleitendes Aussagewort (so wie unüberleitendes für v. intransitivum) dem Begriffe angemessener zu sein.

19. Verbum activum und passivum. Thätliches und leidentliches Aussagewort. Gottsched nannte sie Zeitwort der thätigen Gattung und Zeitwort der leidenden Gattung; eine eben so schleppende, als unrichtige Umschreibung. Das Aussagewort wirkt oder leidet ja nicht selbst, sondern es zeigt nur ein Wirken oder Leiden an. Eben diese Bemerkung macht auch die Benennungen thätiges und leidendes Zeitwort (Aussagewort), welche von andern beliebt wurden, verwerflich. Die von mir gewählten Bezeichnungen durch thätlich und leidentlich trifft dieser Vorwurf

nicht; denn diese zeigen nur etwas an, was dem Thätigen oder Leidenden zukommt, damit übereinstimmt, damit verwandt ist. Ein thätliches Wort kann also füglich ein solches bedeuten, dessen Begriff das Thätige einschließt (Verbum activum), und ein leidentliches dasjenige, wodurch ein Leiden ausgedruckt wird (Verbum passivum.) Wenn übrigens Adelung leidendlich schreibt, und es folglich von dem Zustandsworte leidend ableitet: so ist das ein Irrthum, den er unter lich zwar selbst erkannt hat, aber ohne die Schreibung leidendlich, sogar in der neuen Ausgabe, deswegen abzuändern und gegen leidentlich zu vertauschen.

Es sei mir vergönnt, die Bemerkung beizufügen, daß unsere Deutsche Sprache (wie auch andere) sich von der Grichischen und Lateinischen dadurch unterscheidet, daß sie eigentlich ganz und gar keine leidentliche Aussagewörter hat. Da, wo wir ihrer bedürfen, müssen wir unsere Zuflucht zu den Hülfsaussagewörtern sein und werden nehmen, welche, mit dem leidentlichen Zustandsworte (participio passivo) verbunden, die Stel-

le derselben ersetzen, z. B. ich werde geliebt, ich wurde geliebt, u. s. w.

20. Verbum reciprocum. Rückdeutendes Aussagewort. Andere haben zurückkehrendes, auch zurückwirkendes und rückgängiges dafür sagen zu müssen geglaubt; drei Bezeichnungsarten, welche mir gleich fehlerhaft zu sein scheinen. Nicht das Verbum reciprocum selbst, sondern nur die Wirkung, die es von dem Grundbegriffe aussagt, kehrt zu diesem zurück. Diese also, nicht jenes, ist zurückkehrend, zurückwirkend oder rückgängig. Das Verbum reciprocum deutet nur diesen Rückgang an; es ist also ein zurückdeutendes, abgekürzt, rückdeutendes Aussagewort, welches von andern sich dadurch unterscheidet, daß bei ihm der Grundbegriff und der Gegenstand (Subject und Object) einerlei sind.

21. Verbum impersonale. Unpersönliches Aussagewort. Die Benennung drittpersönliches, welche andere (wie ehemahls auch ich) dafür beliebt haben, hat zwar den Grund für sich, daß diese Wörter durchgängig in der dritten Person, und nur in dieser, gebräuchlich sind; allein da in Grunde dadurch

keine Person, sondern ein unbestimmtes Etwas, bezeichnet wird (es ziemt sich, es schmerzt mich), und da das Wort drittpersönlich eine etwas erzwungene und keine gefällige Zusammensetzung ist: so habe ich geglaubt, die Benennung unpersönliches Aussagewort, die dadurch gerechtfertiget wird, daß der Grundbegriff bei ihm keine Person ist, und daß es deswegen auch nicht nach den Personen umgebildet werden kann, vorziehen zu müssen.

22. Verbum frequentativum oder iterativum. Veröfterndes Aussagewort. Diese Benennung scheint mir nicht bloß minder schwerfällig, sondern auch zugleich bezeichnender, als Wiederholungsaussagewort zu sein, welches ich in meinem Verdeutschungswörterbuche dafür angesetzt hatte. Eine Handlung braucht nur zum zweitenmahle verrichtet zu werden, um von ihr sagen zu können, daß sie wiederholt sei; die Verba frequentativa aber deuten auf eine öftere Wiederholung. Die Benennung veröfterndes Aussagewort scheint daher angemessener zu sein.

23. Artikel. Andeutewort. In meinem Wörterbuche zur Erklärung und Ver-

deutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Wörter hatte ich Andeuter dafür angesetzt, welches Reimarus vorschlug. Allein der Gleichförmigkeit wegen, da alle übrige von mir gewählte Kunstwörter der Sprachlehre, in sofern Wortarten damit bezeichnet werden sollen, mit Wort zusammengesetzt sind, habe ich auch diesen Ausdruck in Andeutewort umbilden zu müssen geglaubt.

Man hat mir dagegen eingewandt: „jedes Wort in der Sprache deute etwas an; folglich komme die Benennung Andeutewort allen Wortarten gemeinschaftlich zu.“ Allein dabei scheint man nicht auf den Sprachgebrauch Rücksicht genommen zu haben. Von allen übrigen Wörtern sagen wir nicht: sie deuten dis oder jenes an, sondern sie bedeuten dis oder jenes. Nur bei den Artikeln können wir, dem Sprachgebrauche gemäß, fragen: was deuten sie an? d. i. wozu stehen sie da? Was sie bedeuten, fragt kein Mensch, weil kein Mensch eine Antwort darauf zu geben wußte. Sie sollen für sich nichts bedeuten, sondern nur andeuten, ob das zu ihnen gehörige Wort ein bestimmtes oder unbestimmtes Einzelwesen bezeichne, und ob die-

ses Wort zu der ersten, zweiten oder dritten Gattung gehöre. Der Name Andeutewort scheint ihnen also ausschließlich zuzukommen.

Warum die von andern versuchten Verdeutschungen, z. B. Geschlechtswort (von Schottel), Namengefährte (von Popowitsch), Bestimmungswort (von Klopstock) u. s. w. nicht gebilliget werden können, ist in meinem Wörterbuche gezeigt worden.

Daß ich für Articulus definitivus und indefinitivus nicht, mit andern, das bestimmte und unbestimmte, sondern das bestimmende und unbestimmende Andeutewort sage, scheint kaum einer Rechtfertigung zu bedürfen. Bei ihnen selbst kommt es ja nicht auf Bestimmung oder Nichtbestimmung an, sondern es ist ihnen bloß die Verrichtung angewiesen worden, anzudeuten, ob durch das Sachwort, wozu sie gehören, ein bestimmtes Einzelwesen oder ein unbestimmtes bezeichnet werden soll. Sie sind also entweder bestimmende oder unbestimmende Andeutewörter.

24. Präpositio. Verhältnißwort. Die meisten neuern Sprachlehrer haben mit Schottel Vorwort dafür zu sagen beliebt, und

selbst Adelung hat diese Verdeutschung in sein Wörterbuch aufgenommen. Allein diese Benennung hat mit der Lateinischen, die sie ersetzen soll, den doppelten Fehler gemein, daß sie 1. nicht auf das Wesen solcher Wörter, sondern nur auf die Stelle vor einem Sach- oder Fürworte deutet, die dergleichen Wörter häufig einnehmen, welches sie aber mit einigen andern Wortarten, z. B. dem Andeuteworte und den Beilegungswörtern gemein haben; und 2. daß selbst dieser Umstand bei weiten nicht immer Statt findet, weil es im Deutschen auch solche Präpositionen gibt, welche dem Worte, womit sie verbunden sind, entweder oft oder gar immer nachstehen, z. B. den Tag über, meinethalben, um der Sache willen. Popowitsch wollte daher lieber Haftwort dafür gesagt wissen, weil ein solches Wort, als ein unveränderlicher Theil der Rede, mit einem andern biegsamen Worte oder an demselben haftend erscheine, welches aber bekanntlich nicht immer, sondern nur zuweilen der Fall ist. Man könne, meint dieser Sprachlehrer, auch die Haftung dafür sagen, so wie das Lat. Wort, Präpositio, die Vorsetzung bedeute,

und gleichfalls ein von einem Aussageworte (Verbo) abgeleitetes Sachwort oder sogenanntes Verbale sei. Allein da diese Benennung den Irrthum veranlassen würde, daß die Präposition immer an einem andern Worte *haften*, d. i. unzertrennlich mit ihm verbunden sein müsse, wie dis zwar zuweilen, z. B. in *Vorsicht*, *Nachtrag* u. s. w., aber doch lange nicht immer der Fall ist: so muß sie für verwerflich erklärt werden. *Klopstock* hat die Präpositionen durch *Beziehungen* verdeutschen wollen: „weil sie Beziehungen ausdrucken.“ Allein gerade deswegen, weil sie die Beziehungen nur *ausdrucken*, können sie nicht selbst *Beziehungen* genannt werden. Man müßte *Beziehungs*- oder *Bezugswörter* sagen. Allein auch so würde diese Benennung nicht ausschließlich nur für die Präpositionen, sondern eben so gut auch für die Conjunctionen und für das beziehliche Fürwort (Pronomen relativum) passen. An einem andern Orte hat *Klopstock* die Präpositionen *Verhältnisse* genannt, „weil sie Verhältnisse bezeichnen.“ Allein eben deswegen, weil sie die Verhältnisse nur bezeichnen, nicht selbst Verhältnisse sind,

können sie nicht Verhältnisse genannt werden. Man sieht, der sprachforschende Dichter, der die Kürze über alles liebte, und daher überall auf Wortersparung ausging, blieb auch hier, wie sonst, dieser seiner Eigenthümlichkeit getreu, und meinte, daß man den Zusatz, Wort (Verhältnißwort) wol von selbst hinzudenken könne. Ein neuer Sprachlehrer, Mertian (in der Philos. Sprachlehre), wirft, wie ich, die Präpositionen und Conjunctionen in Eine Klasse zusammen, weil sie beiderseits Verhältnisse und Beziehungen, jene zwischen Begriffen, diese zwischen Sätzen, ausdrucken, und will daher beide unter einerlei Benennung begriffen wissen, wozu er den sehr dunkeln Ausdruck, Bezugstand, wählte, doch so, daß er die Präposition durch das Bestimmungswort unvollständiger, die Conjunction hingegen durch das Bestimmungswort vollständiger Bezugstand genauer zu bezeichnen und von einander zu unterscheiden meinte. Allein 1. müßte man doch, da nicht die Begriffe oder Sätze, welche in dem Stande der Beziehung auf einander stehen, selbst; sondern nur die sie bezeichnenden Wörter gemeint werden, nicht Bezugstand, sondern

vielmehr Bezugstandswort sagen; und nun 2. wie hart und schwerfällig würde diese Benennung sein, wenn sie auch sonst in jeder andern Hinsicht unverwerflich wäre! — Jede Präposition druckt ein Verhältniß aus; das ist ihr wesentliches Unterscheidungszeichen. Verhältnißwort scheint also unter allen die angemessenste Benennung für sie zu sein.

25. Conjunctio. Bindewort. Schottel wählte Fügewort dafür. Auch Adelung hat sich für diese Benennung und gegen die von mir dafür angesetzte, auch schon von andern häufig gebrauchte, Bindewort, erklärt. „Dieser Redetheil, sagt er (in dem Lehrgebäude), hat im Lateinischen den Namen von seinem Amte, dem Zusammenfügen, weil er Sätze und Glieder zusammenfüget. Nimmt man diesen Ausdruck in seiner weitesten Bedeutung, in welcher auch die Trennung, Ausschließung u. s. f. eine Art der Zusammenfügung ist, indem dadurch die Dinge wenigstens in den Sätzen neben einandergestellt werden, so ist er untadelhaft. Nicht so der Deutsche Ausdruck Bindewort, welcher die bloß verbindende Bedeutung zu bestimmt bezeichnet, und daher nur auf einen

sehr kleinen Theil derselben paßt. Fügwort (warum nicht Fügewort?) ist erträglicher." Aber was hindert uns, dem Ausdrucke Bindewort eben die Entschuldigung zu Statten kommen zu lassen, welche Adelung dem gleichbedeutenden Fügewort angedeihen läßt, und zu sagen: es werde damit nur auf die Verbindung der Sätze und ihrer Glieder gesehen, ohne alle Rücksicht, ob die darin enthaltenen Begriffe verbunden oder getrennt werden sollen? Die Conjunctionen haben es ja nicht mit den Verhältnissen der Begriffe, sondern mit den Verhältnissen der Sätze und ihrer Glieder zu thun. Daß übrigens Bindewort die verbindende Bedeutung bestimmter bezeichne, als Fügewort, will mir nicht einleuchten. Verbinden und Zusammenfügen sind ja gleichbedeutend; folglich auch die Wörter Bindewort und Fügewort. Ich habe aber das erste zur Benennung der Conjunctionen vorgezogen, weil es schon gebräuchlicher als das letzte ist, und weil man in der Sprache, wie überall, von dem was gebräuchlich ist, ohne triftige Ursachen nicht abweichen soll.

26. Interjectio. Empfindungslaut. Schon Gottsched machte bei dem schlechtbezeichnenden Lateinischen Ausdrucke, Interjectio, die Bemerkung: „Es wäre zu wünschen, daß man auch dieser Wörter Natur etwas näher, als die Lateiner, bestimmen könnte. Allein da sich keine bequeme Benennung finden will, so muß man es bei der Lateinischen bewenden lassen, ob sie gleich gar zu allgemein ist, und allen andern Wörtern auch zukommt, ja auf die Interjectionen nicht einmahl immer paßt (weil sie nämlich nicht immer zwischen andern Wörtern stehn).“ Und so nannte er sie denn aus Noth, wie man sieht, mit Schottel, Zwischenwörter. Andere haben Leidenschaftswort, und wiederum andere Empfindungswort dafür versucht. Den letzten ist auch Adelung beigetreten. Allein schon Popowitsch hat richtig angemerkt, daß dieser Ausdruck zu weit ist, weil auch andere Wörter z. B. lieben, hassen, zürnen u. s. w. Empfindungen ausdrucken. Ausrufungswort, oder (wie Klopstock in den Gram. Gesprächen dafür sagt) der Ausruf, hat zwar den Grund für sich, daß, weil die Interjectionen durch irgend eine

lebhafte Empfindung oder Leidenschaft veranlaßt werden, die Stimme sich nothwendig mehr oder weniger dabei heben oder in einen Ausruf übergehen muß. Allein dadurch wird nicht die Natur dieser Laute, sondern nur ein sie, und nicht einmahl immer, begleitender Umstand angegeben. Man spricht z. B. das o! und ach! auch oft ganz leise und kaum hörbar aus. Mit Recht fand daher Mertian (in der Allgemeinen Sprachlehre) diese Benennung zu leer; so wie auch er den Lateinischen und Deutschen Ausdruck, Interjectio und Zwischenwort, für völlig unbezeichnend erklärte. „Denn, sagt er, so wie alle Wörter neben, vor und bei einander stehen, so stehet auch immer das eine zwischen den andern.“ Auch er erkannte, daß die Interjectionen eigentlich keine Wörter, sondern nur natürliche und einfache Ausbrüche der Empfindungen, bloß Laute sind. Er nannte sie daher Empfindungslaute.

X VII 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campe, Joachim Heinrich,

Versuch einer ... Bestimmung ... der ... Kunstwörter

Frankfurt 1804

L.germ. 43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583506-5